Polem.
962d

Polem. 2
162

Fabritius

Der

Schaden Josephs

und seine Heilung

oder:

Vertraute Worte an Priester und Leviten, Staatsgelehrte und Kultminister, Freunde und Feinde des christlichen Offenbahrungsglaubens, vorzüglich Deutschlands künftigen Bischöfen gewidmet

Von

Fabritius,

Canonicus und Bibliothekar.

Mit Genehmigung des Bischöflich-Speier'schen Generalvikariats.

Heidelberg 1821

in der Buchhandlung von Mohr und Winter.

267-15

Luc. 11, 52.

Wehe euch, ihr Schriftgelehrten! hinweggenommen habt ihr die Schlüssel der Wissenschaft — seyd selbst nicht hineingegangen (in's Heiligthum der Weisheit) und wehret auch Andere, die gern hineingehen wollten. . .

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt.

Kurzgefaßte Geschichte des Priesterthums. — Würde und Bürde christlicher Priester insbesondere. — Schreckliche Folgen aus der Verkennung und Vernachlässigung ihrer Berufspflichten für die Mit- und Nachwelt. — Gegenwärtiger Weltstand. — Der Schaden Josephs ganz aufgedeckt. — Mittel dawider. — Vermehrtes Ansehen christlicher Bischöfe, und Kirchen-Ephoren bei Katholiken und Protestanten. — Bessere Erziehung junger Geistlichen. — Asketische Lehrstücke. — Geistliche Uebungen. — Noth lehrt beten. — Zwei wichtige Nachträge zu den vorigen Rubriken: A Naturgeschichte des Unglaubens entwickelt aus dem bösen Princip in uns. — B Letzte zerstöhrende Würkungen desselben durch Verfälschung und Verbannung des Christenthums aus dem kultivirtesten Theile der Welt. — Apostrophen!

Jerem. VIII. 8. 9.

Wie mögt ihr doch sagen: wir wissen was Recht ist, und haben die Schrift vor uns? Ist es doch eitel Lügen, was die Schriftgelehrten behaupten! Drum mußten solche Lehrer zu Schande, erschrecket und gefangen werden: denn was können sie Gutes lehren, seitdem sie des Herrn Wort verworfen haben?...

Thront keine Gottheit in dir, so suchst du sie auswärts vergebens!
Allenthalben ist Gott: nur in Sünders Herz nicht!

Das tiefe, unauslöschliche Gefühl unserer gänzlichen Abhängigkeit von Gott, verbunden mit dem heimlichen oder erklärten Wunsche: mit diesem Wesen aller Wesen in gutem Vernehmen zu stehen — ist einer von jenen angebornen Vorzügen und Gaben, die den Menschen über alle unvernünftigen Geschöpfe erheben und zugleich seine höhere Abkunft, seine erhabene Bestimmung beurkunden. Ohne dieses natürliche Religionsgefühl, das man füglich den angebornen Gottessinn (Sensum Numinis connatum) nennen könnte — ohne diese Ahnung einer unvermeidlichen Verantwortlichkeit vor einem höheren, unbestechlichen Richter jenseits des Grabes — würde das menschliche Geschlecht längst verwildert, sich selbst schon aufgerieben haben. Denn ohne höhere Führung ist der Mensch, wie seine Geschichte auf jedem Blatte beurkundet, das gefährlichste und reißendste unter allen Thieren — nicht durch eine angeborne Brutalität oder Wildheit, sondern gerade durch das, worauf er am meisten stolz ist, durch seine Vernunft! die, bei dem entschiedenen Uebergewicht der Sinnlichkeit über seine moralische Natur, den Leidenschaften Rath und Mittel ertheilt, wie sie am sichersten und vollkommensten zu befriedigen seyen.

Wirklich herrscht ein böser Genius im Menschen, der seit Jahrtausenden allen Besserungsversuchen aufs hartnäckigste widersteht, und nicht blos mit der Knute ausgetrieben werden kann, oder sich durch Strang und Schwerdt abschrecken läßt. Dieses sahen alle Staatenstifter, Gesetzgeber und Regenten des Alterthums so gut ein, daß sie die Gewissen ihrer Unterthanen durch besonders dazu angestellte Diener kultiviren ließen, und die religiösen Anstalten — besonders den öffentlichen Gottesdienst — organisch in das System des Staats aufzunehmen suchten...

Königthum und Priesterthum sind daher so alt als die Welt, und waren nicht selten in einem und selbigem Oberhaupt mit einander vereint. Wenn daher die ältesten Gesetzgeber, Staatenstifter und Regenten für beide höchste Gewalten in der Sinnenwelt die Vermuthung ihrer göttlichen Entstehung (Suspicionem divinitatis) zu erwecken und unterhalten suchten, so war dies weniger Staats- und Pfaffentrug, wie die berüchtigten Anarchisten unserer Tage vorgeben, sondern nothwendiges Verfahren war es, welches aus der unbefangenen Untersuchung natürlich hervorgieng: daß das Recht zu gebieten und die Pflicht zu gehorchen, oder die gesetzlichen Verhältnisse zwischen Herrschern und Unterthanen, unmöglich durch menschliche Einsetzungen oder freiwillige Unterwerfung — wenigstens nicht nach dem Rousseau'schen Contrât Social! — haben entstehen, sondern daß Gott nur allein die Menschen einem andern habe unterwerfen können, und daß das staatsgesellschaftliche Leben, oder die bürgerlichen und kirchlichen Verfassungen nothwendigerweise aus einer höhern Anordnung entsprungen — mithin die obersten Gewalten im

Staate, und der ihm einverleibten Kirche nur Gottes Bevollmächtigte seyen, die in seinem Namen regieren, und denen man also aus Gewissenspflicht und nicht blos aus bürgerlichem und Kirchenzwang Gehorsam, Unterwerfung und Treue schuldig sey.

Von der andern Seite bewies ihnen die Regierungsgeschichte aller Völker und Nationen, daß bei der unbezwinglichen Bösartigkeit und Widerspenstigkeit der verkehrten Menschennatur — auch die weisesten, schärfsten — ins unendliche vervielfältigten Gesetze, Zwangsmittel und Sicherheitsanstalten gegen schlaue Bösewichter, wie gegen kühne und mächtige Verbrecher, welche die aufsichtigste Polizei nicht einmal entdecken kann, die strengste Justiz oft nicht einmal bestrafen darf — nichts vermögen; ja, daß auch die besten Verfassungen und Einrichtungen an unheilbaren Uebeln laboriren, und der Zustand der Menschen, im Ganzen wie im Einzelnen, ohne höhere Rettung und Leitung wirklich hoffnungslos sey. Plato in Republica und in mehrern seiner Briefe an den Dion von Syrakus ꝛc. und alle Weisen vor und nach ihm, die über die Natur der Staaten, ihre Verfassungen und Schicksale nachdachten, gestehen dieses laut und mit rührender Wehmuth ein.

Und dieses zwang die Regenten der Ur- und Vorwelt sich bei Zeiten nach einem Institute umzuschauen, das die Unzulänglichkeit ihrer Gesetze ersetzte, das Ansehen derselben bewachte, und — indem es den noch nicht vollendeten Bösewicht von Frevelthaten abschreckte — in dem Gewissen des vorsetzlichen Verbrechers einen Stachel zurückließ, einen nagenden Wurm, dessen anhaltende Natterbisse, die weder zu heilen noch zu besänftigen sind,

grausamer peinigen als alle Marter und Strafen öffentlicher und heimlicher Gerichte.

So lange nun die Depositäre der Religion, Priester und Geistliche, ihre Pflicht thaten und sich alle Mühe gaben, jene natürliche Schaam und Scheu vor Gott bei den meisten Menschen lebendig zu erhalten, und in den Gemüthern derselben jene stille innere Ueberzeugung zu bewirken, daß Gott der unsichtbare Zeuge unserer sichtbaren Handlungen und heimlichen Missethaten sey — daß er über unsere geheimsten Gedanken, Wünsche und Absichten urtheile, so daß die Decken des Hochmuths und der Heuchelei vor ihm nichts fristen, und die heimlichen Schutzreden unserer blinden Eigenliebe ganz umsonst sind: so lange mußte man diejenigen, die eine solche Religion lehrten und in Uebung brachten, als die größten Wohlthäter des menschlichen Geschlechts betrachten und ihnen Ehre, Ansehen und reichlichen Unterhalt von Herzen gönnen. Sobald aber die Geistlichen, verleitet durch den Blick einer falschen Philosophie, eine Religion wie die christliche, die ganz auf Thatsachen beruhet, und deren faktische Wahrheiten um so heiliger und ehrwürdiger sind, weil die moralischen Wahrheiten des Christenthums von jenen ihr höchstes Interesse, ihre stärksten Verbindlichkeitsgründe, und die einfachsten, erhabensten und rührendsten Motive zur wahren Tugend und Gottseligkeit erhalten — sobald, sage ich, die Geistlichen eine göttliche Religion, wie die christliche, die so ganz auf die moralischen Bedürfnisse unsers Geistes und Herzens berechnet war — zu einem Gegenstand leerer Spekulationen und Grübeleien — und zuletzt gar zu einem Inbegriff von sinnreichen Feenmärchen, Volkssagen und Mythen machen wollen — zu einer Spielpuppe, welche die Schule

an- und auszieht, um ihre Geschicklichkeit zu üben, oder Kinderseelen durch ihre Proteuskünste zu ergötzen — sobald christliche Geistliche unter dem Vorwand, die Religion Jesu zu predigen, dem kalten geist- und herzlosen Deismus, von welchem zum **Atheismus** nur ein Schritt ist, heimlich und öffentlich in die Hand arbeiten, und dem armen, betrübten seelenkranken Menschen, der sich nach Licht, Leben und Kraft von oben sehnt, hienieden ohne Heil und Trost lassen — ihm wohl gar noch das Wenige von Glauben, Vertrauen und Liebe, das, er zu Gott und seinem Christus hat, durch allerlei Paralogismen und kalte Spöttereien aus seinem armen trostlosen Herzen reißen: dann sind sie keine christliche Geistlichen mehr, keine Boten des Friedens, beauftraget vom Himmel: **dem abgefallenen Menschengeschlecht mit Geisteskraft im Namen Jesu Gnade und Wiederverein mit der Gottheit anzukündigen** — sondern abgefeimte Betrüger sind sie, Fanfarons, Jongleurs, die an Gott, an sich selbst und ihren unglücklichen Nebenmenschen irre und zu Verräthern geworden; und wenn sie fortfahren, in ihren Irrthümern, in ihrer Ruchlosigkeit zu beharren, werth sind, mit den Füßen nicht blos aus dem Staate oder der Kirche — sondern aus der ganzen Schöpfung gestoßen zu werden. — Was können sie Gutes mehr lehren, da sie vom Herrn gewichen sind?

An der mit dem herrschenden Unglauben so innig verschwisterten Schlaffheit und Frivolität des Zeitalters sind hauptsächlich diejenigen Theologen Schuld, die Alles, nur nicht die Göttlichkeit der Bibel und ihre Geheimnisse vertheidigen. Seit 50 Jahren haben die Geistlichen mit unglücklicher Mühseligkeit dahin gearbeitet, sich Menschen

und Christen entbehrlich zu machen, und sind, wenn sie ferner so fortfahren, selbst Schuld daran, daß sie früh oder spät, aus dem Register der Stände gestrichen werden. Man trauet seinen Augen nicht mehr, wenn man Geistliche selbst wider die Religion schreiben sieht, die sich dadurch in den lautesten Widerspruch mit ihrem Stande und Amt setzen. Erwägt man ferner: daß manche wegen ihrer vermeintlichen Gelehrsamkeit und ihres Scharfsinnes in den gelehrten Zeitungen hochgepriesene Exegeten aus Jesus Christus und aus der Bibel Gegenstände der Verachtung, des Spottes aller bessern Seelen machen (sie selbst, die gepriesenen Klügler, scheinen dies nicht unmittelbar zu beabsichtigen, aber ihre Commentare, Dollmetschungen und Hypothesen führen jeden unvorsichtigen Leser unmittelbar dazu!) erwägt man, daß vor einigen Jahren in einer berühmten Residenzstadt von der Hand eines Geistlichen ein Buch voll erhaben seyn sollenden Galimathias und Böhmismen gedruckt erschien, in welchem Gott für ein leeres Ideal der Phantasie, der Polytheism als sehr zulässig und dem höhern Denksysteme sehr angemessen erklärt, der Glaube an Unsterblichkeit als ein Traumgesicht armseliger Geister, die gesammten Dogme der Religion gewisser Maaßen als eine manière de parler ausgedeutet wird: so steht einem der Verstand stille, das Herz versinkt in eine nie gefühlte Wehmuth, und es wird einem bang und beklommen über den Gräuel der Verwüstung, den ein solcher Frevel nothwendig herbei führen muß. «Mich, die lebendige Quelle, verlassen sie, und graben hie und da ausgehauene Brunnen, die doch löcherícht sind und kein Wasser halten.» Jer. 2, 13. Mit Bedauern muß man jetzt gestehen, daß selbst viele gelehrte und geistvolle Män-

ner unter den Protestanten in den Schriften eines Schwedenborg, Jacob Böhme ꝛc. und viele sonst helle Köpfe unter den Katholiken in den Werken einer Guyon, eines Molinos ꝛc. Nahrung und Erquickung für Geist und Herz suchen. Am Ende stehen wieder theurgische Betrüger auf, Cagliostro's ꝛc., man verbindet sich aufs neue in geheime Gesellschaften wider den christlichen Offenbarungsglauben, wider alle kirchliche und andere Verfassungen; und da der unduldsam nach Oberherrschaft strebende Deimus dem von Gott abgefallenen sittlich verdorbenen Menschen weder Ueberzeugung noch Beruhigung geben kann, so stürzen sich die Vernunftstolzen sogenannten gebildetern Stände, die von Gott nichts wissen, noch ihm etwas zu verdanken haben wollen, am Ende in den Abgrund des Spinozismus, der um so verführerischer ist, weil er der Phantasie so viel Spielraum läßt, und wozu der verdorbene Zeitgeist durch das übertriebene Studium einer falschen Naturphilosophie eine entschiedene Neigung hat. Offenbar hält der bei weitem größte Theil sogenannter denkender Köpfe das Christenthum für eine blos menschliche, mit allerlei Erdichtungen und Täuschungen verbundene Erfindung, und sieht dieses schon als eine Sache an, die sich von selbst versteht. Er schämt sich daher einer nähern Verbindung mit der Kirche. Die ganze Anstalt bleibt also ein bloßes Behelfsmittel zur vermeintlichen Kultur des gemeinen Mannes, und wird als solches noch manchmahl von Regenten und Staatsmännern gepflegt. Da aber der aufgeklärtere und vornehmere Theil deutlich genug zu giebt, er sey über das Institut erhaben, so ist der gemeine Mann längst klug genug, dieses zu merken, und sieht die Trennung seiner Verbindung mit der Kirche als das sicherste Mittel

an, sich jenen zu nähern und' anzuschließen. Indem nun die Kirche nichts mehr für die Zucht und Besserung dieser abtrünnigen Glieder thun kann, sondern in sie ihrem Schooße nähren muß, so zerstört sie eben dadurch allmählig sich selbst; und, was noch das Schlimmste dabei ist, diese Desorganisation geht größtentheils von denjenigen aus, die als Vorsteher der Kirche und Ausspender ihrer Lehre über die Vereinigung der Mitglieder um so gewissenhafter wachen sollten, nämlich von Theologen, Predigern, Schriftgelehrten und Pharisäern, denen nur ihr Amt der Intraden wegen lieb ist. Der höchste Grad des Uebels besteht darin: daß eben diese Feinde und Verräther der christliche Religion und Kirche für die wichtigsten und aufgeklärtesten Männer von Protestanten und Katholiken selbst gehalten — und die, welche die Risse noch verkleistern, oder die gute Sache des Christenthums vertheidigen wollen, als Schwärmer und Orthodoxen, die ein ganzes Jahrhundert zurück sind, verlachet und verspottet werden. Daher hat sich denn auch der bravsten Männer unter Protestanten und Katholiken eine gewisse, bis an Feigheit gränzende Schüchternheit bemächtiget; sie getrauen sich nicht mehr ihre Gesinnungen freimüthig zu eröffnen. Barth und seines Gelichters haben dergleichen Furchtsame: geheime Jünger genannt, die, wie Nikodemus bei Nacht und Nebel zu Jesu kamen, bei Tage aber sich seiner schämten. Spaldings vertraute Briefe, die Religion betreffend — die Religion: eine Angelegenheit des Menschen! — Das an sich so schöne Werk des sel. D. Reinhard: Versuch über den Plan, den der Stifter der christlichen Religion zum Besten der Menschheit entwarf, was sind diese und noch so manche andere Werke anders als

Beweise, daß jene Männer, weil sie sahen: daß alle Religion zu Grunde gehe! ihre Kräfte anspannten, um wenigstens den Theismus zu retten. Sie mögen mir's verzeihen, die Manen dieser vortrefflichen Männer, deren große Talente und Verdienste ich unendlich schätze und ehre, wenn ich es unverholen gestehe: daß ich das Unentschlossene und Schwankende — das Unbestimmte und nicht ganz Gesagte, welches in diesen Schriften herrscht, für ein Zeichen ihrer Besorgniß halte, die Sache nicht noch mehr zu verschlimmern. — Die vertrauten Briefe, die Religion, eine Angelegenheit des Menschen, sollen dem wankenden Glauben an Gott und Unsterblichkeit, an Vergeltung jenseit des Grabes wieder aufhelfen, und diejenigen eines Bessern belehren, welche dem Herrn Jesu Werthschätzung und Hochachtung versagen; — und der Plan des seligen Herrn Doctor Reinhard beweiset doch wohl im Grunde weiter nichts, als daß Jesus kein gemeiner, sondern ein erhabnerer als Sokrates — oder höchstens ein von Gott gesandter Lehrer sey; ein Wort vom zweideutigsten Sinne, womit auch der Nichtchrist, der Deist und Naturalist zufrieden seyn kann! *) Welches Hinhängen auf beide Seiten! Rech-

*) Zwar erklärte sich der verewigte Dr. Reinhard in seinen Geständnissen und früherhin schon in seiner Landtags-Predigt offen und redlich für Gottes freie Gnade in Christo und dessen göttliche Mittlerwürde; wie schändlich er aber auch dafür von einer Rotte böser Buben, von Deisten, Antichristen und notorischen Gotteslängnern, die im Hinterhalte lauern, mißhandelt wurde, ist der ganzen Welt bekannt. Man erklärte ihn für einen Heuchler, Pinsel, für einen beschränkten, verschrobenen Kopf und stumpfsinnigen Altglaubigen, der keine Ader für höhere Ansichten und

net man diejenigen hinzu, die, obgleich öffentliche Lehrer, zum Beispiel ein Löffler, Krug, Kannabich ꝛc. gar nicht mehr verhehlen, daß sie die, dem Christenthum eigenthümlichen Dogmen verwerfen: so läßt sich die daraus entspringende Zerrüttung leicht erklären. Das Volk muß nothwendig dabei in ein Labyrinth von Ungewißheit und Zweifeln, von Mißtrauen und Geringschätzung seiner eigenen Lehrer gerathen, und in seinem Glauben an Gott und Ewigkeit — an Tugend und Vergeltung jenseit des Grabes nothwendig irre werden.

In solchen unglückseligen Zeiten nun, wo der große Haufe nicht mehr weiß, was er zur Beruhigung seiner Seele für wahr halten und glauben soll — wo die gebildetern Stände sich von aller Anhänglichkeit an Gott und Gottesdienst lossagen — und Geistliche selbst!!! die Losung zum Auseinandergehen geben — — in solchen unglücklichen und trostlosen Zeiten nehmen edlere Seelen ihre Zuflucht zur Mystik, eine gewöhnliche

---

sublime Ueberzeugungen hätte. Und doch hat er sich in seinen theologischen sowohl als philosophischen Schriften als einen Geist vom ersten Range gezeigt, dem keiner von unsern berühmten (oder berüchtigten?) Tagesweisen und Zunftgelehrten an specifischer Schwere des Genies, an Gründlichkeit, Scharfsinn, Gediegenheit der Gedanken und umfassender Gelehrsamkeit gleich kommt. Seine Schriften und besonders seine christliche Moral und Predigten werden noch gelesen werden, wenn die ausposauntesten Werke seiner Verschreier längst mit ihrer Asche verflogen sind. Hätte Reinhard zu den Zeiten eines Chrysostomus, Gregors von Nanzianz und Basilius des Großen gelebt, so würde er in der Geschichte den Rang eines Kirchenvaters behaupten, und mehrere klassische Stellen aus seinen Schriften würden als gesetzliche Autoritäten, als Belege und Kraftbeweise für angefochtene und bezweifelte Wahrheiten gelten. . . .

Erscheinung! wenn nämlich die Religion durch die falsch berühmte Kunst in ihren interessantesten und fühlbarsten Wahrheiten so sehr entstellet und verdorben worden, daß sie, anstatt zu Gott zu führen, den gefallenen Menschen noch tiefer ins Verderben stürzt, ohne ihn daraus retten zu können. Um nun zu verhüten, daß diese redlichen, nach höherem Licht und Beistand strebenden Seelen nicht durch Blendwerke und Phantome einer falschen Mystik irre geführt werden, (und wo ist Selbsttäuschung und Irrthum wohl leichter und gefährlicher, als wenn die ins Ueberschwengliche ausschweifende Phantasie die intelligibele Welt in der Sinnenwelt anschauen und ergreifen will?) ist kein anderer Rath, als diese redlichen Seelen in der geradesten Richtung wieder hin zu demjenigen zurückführen, von dem wir Alle minder oder mehr abgewichen sind, zu Jesus Christus, der in die Welt kam, die Werke der Finsterniß, die Wahnbilder der Hölle und einer kranken Phantasie zu zerstören, und Allen, die sich darnach sehnen, Licht, Liebe und Leben aus Gott zu ertheilen, damit sie wieder selig in Gott werden. Und dieses war noch niemals nöthiger als in unsern Tagen! — Die Vernunftphilosophie, indem sie, durch das moralische Gesetz getrieben, ein Unendliches anerkennt, wird eben dadurch Mystik: sie streckt die Hand hinaus in das Reich der Geheimnisse! denn das wahre Geheimniß und die Quelle aller Geheimnisse ist das Unendliche! Das übersinnliche Unendliche aber in höchster Potenz, oder in seinem unendlichen, unerfaßlichen Grunde, nennen wir Gott! Der kritische Philosoph sagt: Das Unendliche! Der Mystiker: En-soph oder ohne Ende (אין-סוף). Weder der Eine, noch der Andere erlaubt uns, Gott, das ewige heilige Urwesen, für begreiflich zu hal-

ten, oder mit einem positiven Namen, der sinnliche Vorstellungen erwecken würde, zu belegen. Beide sagen uns, daß wir auf diese Weise aus Gott einen Götzen machen würden. Das Bedürfniß aber, das dem Menschen bei dieser negativen Anschauung, die eigentlich keine Anschauung ist, bleibt, kann der Vernunftphilosoph nicht befriedigen; er zieht daher die Hand wieder zurück aus dem schauervollen Reiche der Ewigkeit, und erlaubt dem Mystiker, ihm einen begreiflichern Sohn des unbegriffenen und unbegreiflichen Unendlichen, einen faßlichen Gott zu geben, den er anbeten, lieben, finden kann, wenn er ihn redlich sucht — in welchem sich alle Vollkommenheiten des Urwesens in einer anschaubaren Form vereinigen: Jesum Christum, den Abglanz des Vaters; im alten Testamente: der Engel Jehovahs, der Ausgang aus der Höhe, selbst Jehovah! — *)

Hier nun ist der Mittelpunkt der ganzen Philosophie, und die Brücke von einer Philosophie zur andern, von der sinnlichen zur übersinnlichen. Und wahrlich! hier ist Mysterium! Jeder Mystiker, der hier nicht anfängt und endigt, ist kein wahrer Central-Mystiker, sondern ein peripheristischer Träumer, ein hariolus und Geheimnißkrämer. Wenn daher alle reinen Mystiker und schottischen Maurer eine ganz besondere Verehrung vor dem ersten Capitel des Evangeliums Johannis haben, so kann man sich den Grund davon erklären. In dieser

*) Plato und seine besseren Schüler erkannten sehr gut: Gott sey nicht erkennbar an sich durch den Weg der Demonstration, sondern durch den Logos oder den Sohn. Die heidnischen Weisen sehnten sich nach Licht; unsere Sophisten sehnen sich nach Finsterniß. Wessen Geistes Kinder sie sind, ist leicht zu errathen!

wichtigen Stelle vom Wort wird uns der gepredigt, ohne den wir eigentlich keinen Gott haben, und also auch keine höhere Welt! — Hier wird uns das einzige anbetenswürdige unter allen begreiflichen Wesen kund gemacht; und indem diese Stelle uns dadurch gleichweit vom leeren Deismus und von dem platten Anthropomorphismus oder dem widerchristlichen Kreaturen- und Bilderdienst zurückruft, giebt sie reinen Herzen die reinste Auflösung aller logischen und metaphysischen Antinomien. Nachdem die Menschen durch den Sündenfall den rechten Gebrauch der Vernunft verloren hatten, verfielen sie in einen so elenden Zustand, daß sie ohne übernatürliche Offenbarung weder Gott mehr recht erkennen noch gebührend verehren konnten; folglich wenn sich seine Gnade und Barmherzigkeit nicht ins Mittel legte, sie ewig ohne Licht, Liebe und Leben geblieben wären. Daher ist es vor allen Dingen Pflicht sich zu erkundigen, was in der heiligen Schrift geoffenbaret worden? — Nun aber ist Jesus Christus das A und Ω, Anfang, Mittel und Ende — der Inhalt der ganzen christlichen und vorchristlichen Offenbarung. Durch ihn wurde das große Geheimniß kund: Gott ist geoffenbaret im Fleische: damit fleischliche Menschen Ihn wieder erkennen und lieben, und göttlich gesinnet werden sollten I. Tim. 3, 16. In dieser Stelle des Apostels sind alle christlichen Fundamentalwahrheiten summarisch zusammengefaßt und vorgetragen, die sonst in der ganzen heiligen Schrift alten und neuen Bundes ausgebreitet, öfters wiederholet und aufs deutlichste und nachdrücklichste eingeschärfet worden. Dieses ist der einzige Schlüssel zur ganzen Offenbarung Luc. 11, 52. Aber diese göttlichen Wahrheiten sind dem Verstande nicht geoffenbaret worden, um darüber zu grü-

beln, zu wähnen, zu träumen — sondern dem vernünftigen nach Wahrheit und Willensheiligkeit sich aufrichtig sehnenden Menschenherzen zum Genusse gegeben worden! damit es sich daran erquicke, sich stärke und gegen seine Schwäche und Hinfälligkeit verwahret werde.. — Ist nun aber das Herz von der göttlichen Kraft des Evangeliums zur Besserung, Beruhigung und Beseligung des Menschen erst einmal aus eigener Erfahrung überzeuget: so ist dem Verstande manche unnütze Arbeit und Grübelei erspart, und er wird es hinterher nie wagen, dem Herzen in seine Rechte einzugreifen und in die richtigeren und edleren Gefühle desselben Zweifel zu setzen. Das Herz hat seiner Natur und seinem Umfange nach unendlich stärkere Bedürfnisse als der Verstand; und soviel als dieser braucht, das Gewissen zu verständigen, (denn Wissen ohne Gewissen bläht auf und kann für uns und andere äußerst gefährlich und schädlich werden) ist bald gelernt. Aber jenes — das arme, sich selbst überlassene Menschenherz — liegt an so vielen Schwachheiten, Mängeln und Gebrechen nieder, hegt so viele unbefriedigte Wünsche und Hoffnungen, hat so manche geheime Leiden und Kümmernisse, bedarf so vieler Aufmunterungen, Tröstungen und Stärkungen von höherer Hand; daß es unter der Last des Lebens nothwendig erliegen und verzweifeln muß, wenn es Trost und Heil blos von Menschenweisheit und Menschenhülfe zu erwarten hat. Alle übrigen Seelenkräfte bedürfen blos einer Kultur: aber das moralisch kranke Menschenherz bedarf einer wirklichen Kur, und zwar einer Radikalkur, weil in ihm die Quelle des Sittlichbösen, das angeborne Verderben verborgen liegt.

Aus dieser angebornen unwiderstehlichen Neigung zu sündigen entsteht aller Jammer des Lebens, die Entfernung von Gott, ja unsre Abneigung und Feindschaft gegen denselben, die sich durch fortdauernden Ungehorsam und Widersetzlichkeit gegen sein heiliges Gesetz ankündigt und weder zeitliche noch ewige Strafen scheuet.

Rührte diese Trauererscheinung blos von der Zufälligkeit oder Endlichkeit unserer Natur her, so wäre dem Uebel längst abgeholfen worden. So aber, da die überwiegende Neigung zum Bösen, die man noch neben der natürlichen Beschränktheit unsers Wesens wahrnimmt, ihren ursprünglichen Grund weder im Menschen (denn mit einem solchen entschiedenen Ueberhang zum Bösen kam der Mensch nun einmal nicht aus der Hand seines Schöpfers) noch weniger in Gott hat oder haben kann: so muß die Vernunft, auch wenn sie von der Offenbarung hierüber keine geschichtliche Auskunft erhalten hätte, von selbst auf die sehr natürliche Vermuthung gerathen: «Daß «das Verderben durch die Arglist irgend einer feindseli«gen oder neidischen und schadenfrohen Macht von außen «herein in den Menschen praktisiret oder eingeschwärzet «worden, und nur durch Hülfe einer höhern wohl«thätigen Potenz bezwungen und wieder heraus«geschaffet werden könne.» Denn mit der Tüchtigkeit und Bereitwilligkeit unserer eigenen Kräfte zum anhaltenden Widerstand oder zur Besiegung des Bösen in und außer uns sieht es in der That so mißlich aus, daß der Glaube an die Wiederherstellung oder allmählige Vervollkommnung der Menschheit durch eigenes Vermögen, zu den schnöden romantischen Träumen gehört, womit sich müßige Köpfe beschäftigen, die auf der Stu-

dierstube ihren Verstand vergrübelt haben. Wenigstens ist es um unsern primitiven Zustand seit Jahrtausenden keine res integra mehr! Der reine Geist ist längst aus uns verflogen! Das beweisen so viele Schlechtigkeiten, Tücken und Teufeleien bei einzelnen Menschen, wie bei ganzen Völkern und Nationen, die sonst unerklärbar wären. Mit einem Worte: es herrscht ein böses Princip in uns — eine gewisse selbstverschuldete Verkehrtheit, die nach dem Geständniß der erfahrensten Kardiognosten und Seelenärzte alter und neuer Zeiten in allen Menschen steckt — der Aufnahme ächt sittlicher und religiöser Grundsätze schnur gerade und vorsätzlich entgegen arbeitet und allen Besserungsversuchen mit einer unüberwindlichen Hartnäckigkeit widersteht, so daß von einer völligen Bezwingung oder Ausrottung des herrschenden Bösen in der Welt unter wahrhaft seelenkundigen Männern längst keine Rede mehr ist. Vergebens warnt und lehrt die Sittenlehre der Offenbarung! Umsonst beweiset und gebietet die reine und angewandte Vernunft Achtung für das heilige Gesetz! Auch die schönsten Erziehungsanstalten und Disciplinen, die aufsichtigste und schärfste Polizey, die schmählichsten und peinlichsten Strafen thun hier die gehoffte Wirkung nicht, sondern sind — wie Geschichte und tägliche Erfahrung lehren — höchstens nur Palliative, die das Uebel zwar eine Zeitlang hinhalten und verhehlen, aber es nie von Grund aus heilen können. Will man es ganz und gar eindämmen, so bricht es hinterher mit verstärkter Wuth nur desto bösartiger und brandiger aus, weil es sein Gift nicht ausschütten konnte, und spottet des gutmüthigen Träumers, welcher hoffte, es werde mit der Menschheit schon besser — und höhnt den kritischen Philosophen, wel-

cher sich anmaßt: Pflichten zu lehren ohne einen Verpflichtenden — eine Tugend ohne Religion — einen blinden Glauben an Gott, ohne Verstattung des Schlusses vom Sinnlichen auf eine höchste übersinnliche Ursache!

Aber auch diejenigen die da wähnen, die Wahrheiten und Lehren des Christenthums hätten an sich schon eine unwiderstehliche, Herz bessernde Kraft — bedenken nicht, daß die schönsten Wahrheiten und Lehren ihren Sitz blos im Verstande oder in der Vorstellung denkender Wesen haben, an sich selbst aber leb- und kraftlos, mithin ganz außer Stande sind, Leben und Wirksamkeit zu ertheilen, wenn das Herz keine Bereitwilligkeit oder Kraft hat, sie aufzunehmen und anzuwenden; denn zwischen den Einsichten des Verstandes und den Entschließungen des Willens ist noch ein drittes vorhanden, das erst in Bewegung und Thätigkeit gesetzt werden muß, wenn etwas Gutes im Menschen und durch Menschen geschehen soll: und dieses sind die Gefühle des Herzens! wenn nämlich der Wille durch höhere Beweggründe fürs Gute und Wahre so lebhaft eingenommen oder so stark afficiret ist, daß er es nicht beim bloßen Beifall bewenden läßt, sondern selbst in Thatkraft übergeht, sobald es Pflicht oder Gewissen heischen, der Tugend ein Opfer zu bringen! Aber diese Belebung und Thätigkeit der edelsten, unmittelbar aus dem Gemüthe, der heiligsten Seelenkraft des Menschen, lebendig hervorgehenden, und zur That schreitenden Gefühle, hängen so wenig von unserer Willkühr oder Freiheit, als von der Macht der erkannten Wahrheit ab, die mit der Tugend in keiner nothwendigen Verbindung steht. Die herrlichsten Lehren und Ermahnungen auch in den schönsten und rührendsten Vor-

trag eingekleidet und mit dem Feuer eines Paulus, mit der liebreichsten Theilnahme eines Johannes ans Herz gelegt, prallen matt und ohnmächtig, wie die Pfeile des alten Priamus, vom Herzen zurück *); wenn dieses kalt, oder in Leidenschaften verstrickt und mit dem Kopfe, der nicht selten Kuppler und Wortführer der Sinnlichkeit ist, im Bunde steht. Wahrheit und Tugend mögen dann in ihrer himmlischen Urschönheit vor uns stehen, sie machen keinen Eindruck auf uns; sie mißfallen uns wohl gar! Probitas displicet improbis et veritas odium parit; oder wenn Kopf und Herz ihnen auch wohl zu Zeiten Beifall geben, so fehlt es doch an jener lebendigen Gotteskraft in uns, die, von That ausgehend, gleich wieder zu That schreitet, aus jedem vollbrachten Tugendwerk neue Kraft zum Guten schöpft, und so stets in Uebung bleibt ohne zu ermüden.

Von den unbedingten Vernunftgeboten kein Wort! Sie sind, wie Geschichte und Erfahrung lehren, zu kalt und trocken, oder eigentlich zu geist- und herzlos, als daß man sich auch nur den geringsten Nutzen von ihnen versprechen könnte. — Außerdem läßt sich das Herz nicht gebieten. Will man es gar zwingen, so thut es gerade das Gegentheil von dem, was ihm geboten oder verboten wurde. Das nitimur in vetitum nefas etc. ist bekannt und so alt als die Welt! oder das Herz gehorcht nur mit Widerwillen, spottet ins geheim des

---

*) Sic fatus senior, telumque imbelle sine ictu
Conjecit, rauco quod protinus aere repulsum,
Et summo clipei ne quicquam umbone pependit.

VIRGIL.

Zwingherrn und seines Gesetzes, und sucht beide zu hintergehen. Denn in der Eigenliebe (dieser giftigen Quelle alles Bösen, die sich in ihren verschiedenen Modificationen bald als Eigendünkel, bald als Eigenlust, bald als Eigennutz zeiget) in der stolzen Eigenliebe, die keine höhere Macht und Einsicht über und neben sich anerkennen und dulden will, steckt eben das Heillose seines Verderbens. Die Gottheit vermag selbst nichts (wenn sie sonst die Freiheit in der moralischen Welt nicht aufheben will) über das trotzig-verzagte, tückische, bizarre, und widerspänstige Menschenherz. Schon der Dekalog war in lauter kategorischen Imperativen abgefaßt: aber sind die Juden nach einem Zeitraum von mehr als 4000 Jahren wohl um ein Haar besser, als ihre halsstarrigen und hartherzigen Väter? — Und haben nicht die Kant'schen Imperative Postulate und Formeln, denen man in unsern Tagen so viel Zauberkraft zugeschrieben, ihre Grundlosigkeit und Ohnmacht im Wissen wie aufs Gewissen bis zum ärgsten Skandal für die ganze Mit- und späteste Nachwelt erprobet? . . .

Wenn nun Tagesweisen, moderne Pädagogen, und besonders anmaßlich sich so nennende Religionslehrer mit eiserner Stirne behaupten: «die Güte des ge-«sammten Handlungsvermögens werde blos «von der Güte unsers Denkvermögens bedinget!(?)» So weiß man in der That nicht, ob man über die Armseligkeit und Inconsequenz dieser wirklich gefährlichen, aller Erfahrung widersprechenden Behauptung mehr zürnen oder die Achseln zucken soll. — Hinge unsere Tugend blos von der Verstandeskultur, oder von der Extension und Intension unserer Kenntnisse ab, so

müßten unsere modernen Viel- und Allwisser, unsere Moral-Vergötterer, und aus ihr und in ihr die Gottheit-Steigerer, und wegen ihrer prätendirten Divinität, Weisheit und Heiligkeit respective Selbstanbeter die tugendhaftesten und frommsten Männer auf Gottes Erdboden seyn. . . . Aber der Fall ist gerade umgekehrt! Alles Unheil rührt in unsern verhängnißvollen Zeiten von den sogenannten gebildeten Ständen her; und unter diesen sind leider die Gelehrtesten nicht selten die schlimmsten und verkehrtesten! — *) Von unserer methodisch-verdorbenen, an Kopf und Herz gleich verschrobenen und verschrumpften Jugend — besonders der studierenden — kein Wort! Sie ist und bleibt die leibhafteste und beissendste Satyre auf die so hoch gepriesene Pädagogik und Pädagogen unserer Tage — so wie die täglich nothwendiger werdende Erweiterung und Vermehrung unserer Zucht-, Narren-, Kranken-, Hetären- und Entbindungshäuser ꝛc. der kräftigste und unwiderleglichste Beweis von unsern erstaunlichen Fortschritten in wahrer Tugend und christlicher Frömmigkeit ist. . . . Bei dergleichen günstigen Aspekten und Konjunkturen dürfte es, wenn's Gott, wie es scheinet, aus gerechten Ursachen so verhängt hat, unsern humanen Kriminalisten, und kriminellen Humanisten eher an Holz, Stein und Eisen zu Galgen, Rädern und Kerkern fehlen, als an Kandidaten, welche dahin gehören. . . Man tröste sich immerhin mit der innerlichen Größe des Menschen, und gloriire über das

*) Sonderbar! dem Volke soll durch mehr Kultur aufgeholfen werden, und das Uebel ist eben von den kultivirten Klassen ausgegangen.

Hohe und Göttliche seines Verstandes und seiner Vernunft! Freilich ist der Mensch groß und göttlich! Aber gerade hier ists, wo einem das Gloriiren und Vergöttern vergeht, und die Thränen in die Augen treten, und das Herz blutet, wenn man sieht und gewahr wird, und es gern zur Ehre der Menschheit abläugnen und verschweigen möchte: daß das Große und Göttliche, wider seine Natur, in uns so gehemmt ist und so geflissentlich gehemmt wird; und es sollte doch walten! — Statt dessen schwatzt man (wie überhaupt das verdorbenste Jahrhundert am schönsten schwatzt) unaufhörlich von Moral, Menschenliebe und Pflichtgefühl, um sich desto kühner und strafloser über ihre Vorschriften hinweg zu setzen. Die erhabenen Maximen von Uneigennützigkeit, Großmuth und Aufopferung leben in allen Schriften, Reden und Proklamationen; und Raub, Uebermuth und Genußgier im schauderhaftesten Kontraste mit Armuth, Unterdrückung und öffentlichem Elende sind überall an der Tagesordnung! Man rühmt in unsern Tagen den Sieg der Vernunft, den Triumph der Philosophie; aber ist der Geist unsers Zeitalters im Grunde wohl etwas anders als

> Sophistik der Sinnlichkeit mit der erschlichenen Miene von Aufklärung und hoher Bildung!

Europa hat seine Kultur auf Kosten der Religion und Sittlichkeit erkauft.

Die falsche Aufklärung unserer Tage verwirret, bethört, anstatt zu belehren; und weit entfernt, dem Ziele der richtigen Einsicht näher zu führen, führt sie von demselben noch weiter ab! Die Begriffe, welche

sie gibt, stimmen nicht überein mit der wirklichen Beschaffenheit der Dinge; und die Gesichtspunkte, auf welche sie hinweiset, geben dem Denken und Handeln eine falsche und verkehrte Richtung. Sie ist es, vor welcher Wahrheit und Sittlichkeit sich am meisten zu fürchten haben. Bloße Aufklärung der Klugheit führt zum Egoismus, zur Immoralität und Irreligion — zur Anarchie und allmähligen Auflösung aller Bande, wodurch Menschen an Menschen geknüpft werden; denn sie nährt und stärkt den eigennützigen Trieb und macht ihn um so gefährlicher, je raffinirter sie ihn macht. Sie gründet auf die Vernichtung des sittlichen Gefühls einen verderblichen Leichtsinn und eine wilde Zügellosigkeit, die Gott und Menschen verachtet, das Heiligste in der Natur prostituirt, (Deos negligere et omnia venalia habere. Liv.) und ein Ende mit Schrecken nimmt. Deß Zeugen sind die Orleans, Marats, Pethions, Robespierres, Napoleons rc., mit einem Worte: das Wissen ohne Gewissen, oder die kultivirte Vernunft ohne Religion macht, wie schon gesagt, den Menschen zum fürchterlichsten Ungeheuer in der Schöpfung, beides: durch seine Leidenschaften, die ihn oft zu den größten Uebeln reizen — wie durch seine Vernunft, die ihm die Mittel dazu ausmacht, und den Gebrauch derselben vertheidigt. Was daher unsere Gesetzgeber, Kultminister und Scholarchen — unsere Professoruli, Declamatores und Doctores umbratiles, die den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen, welche die Menschen durch Vielwisserey und Schulweisheit oder After-Aufklärung glücklich und besser zu machen wähnen, so eigentlich wollen — wissen sie vielleicht selber nicht. Gott erbarme sich ihrer und erleuchte sie!!

«Nicht darum sind wir böse und unglück-«lich, weil wir das Gute nicht kennen — «sondern darum bleiben wir schlecht und «werden von Tag zu Tag schlechter, elen-«der und armseliger: **weil wir das Gute «nicht wollen**; oder Falls wir's auch woll-«ten, **es uns am Vollbringen fehlt** — und «wir dennoch zu stolz sind, um eine höhere «Macht darum anzuflehen.»

— — — video meliora proboque
Deteriora sequor!

Ovid.

Und das wissen diejenigen am allerbesten, die es in der Aufklärerey, oder im Wissen ohne Gewissen am weitesten gebracht haben; nur mit dem Unterschied, daß sie es nicht so laut und offenherzig eingestehen wie der alte, ehrliche Ovid. Aber das war auch ein blinder, garstiger, impertinenter Heide, der nicht zu leben wußte! Wir Christen sind klüger, bescheidener, und verstehen das Ding besser!!!

Gleichwohl macht dieses offenherzige heidnische Sündenbekenntniß dem schwachen Herzen des armen Ovid mehr Ehre, als der Hochmuth und die Anmaßung unsern modernen Philosophastern, die sich als selbstständige Freiheiten neben Gott hinstellen und mit eiserner Stirne behaupten, daß unser innerlicher Zustand nicht einmal von Gott, als Regierer der Welt, abhange, sondern blos von dem unbedingten Gesetz der Vernunft, in dessen Befolgung der Mensch sein höchstes Gut fände, ohne Rücksicht auf Gott, Unsterblichkeit und Vergeltung. Ja, der Hochmuth, der moralische Bettelstolz unserer Tagesweisen geht so weit, daß sie lieber mit ihrem

Pudel verreckten — sich lieber in ihrer dürftigen Selbstgnüglichkeit aufzehren, als der Gnade und Unterstützung des Höchsten auch nur das Geringste zu verdanken haben wollen. Zwar suchen sie, was sie von vornher, durch die reine Vernunft, wegdemonstrirt haben, von hintenzu als Postulate der praktischen Vernunft wieder geltend zu machen. Schade nur, daß ihre Postulate eben so marklos und schwindsüchtig sind, als ihre auf Stelzen kümmerlich einher prunkende Pharisäer-Tugenden, die s. v. nach allen sieben Todsünden st.....n ...

Ein Philosoph, ein kritischer Geselle,
Fuhr keck und lustig durch das Land
In einem Phaeton mit Postulaten bespannt,
Und gieng's auf der Chaussée behende hin und schnelle;
Doch kam er endlich auch an eine tiefe Stelle,
Und pump! der Wagen stille stand.
Der Imperativ auf dem Bock
Zog Ehr' und Amt zu Rathe,
Und hauete mit seinem Knotenstock
Fast sehr die armen Postulate,
Und stieß und stachelte sie gar,
Und blieb doch immer wo er war.
Ein Bauer kam heran gekrochen
Und sah ihm zu: „Freund, Freund, wo denkt er hin?
„Die Mähren haben nichts in den Knochen;
„Wie sollen sie dann ziehn?"...

Asmus.

Doch, durch Jammern, Klagen und Sarkasmen wird das Uebel nicht besser; und durch ferneres Abläugnen, Verkleistern und moralisches Quacksalbern wird es von Tag zu Tage schlimmer. Man streuet Dünger auf das Unkraut. Was aber Narren und gescheute Leute bei dem

ganzen verzweifelten Handel gleich stark interessirt und in Verlegenheit setzt, ist die Frage:

Wie kam der Mensch zu dieser Krankheit? Wie wurde sie so bösartig und hartnäckig? Welcher Arzt? welche Heilmittel können ihnen Genesung verschaffen?

Ueber das erste gibt und kann nur allein die Offenbarung Aufschluß geben. Das Studium der moralischen Geschichte, Physik und Anatomie unsers eigenen Herzens bestätigt den Fall unserer Stamm-Eltern auf allen Seiten. Wie diese fielen, so fallen wir alle Tage. Man darf ja nur etwas verbieten, und flugs ist der Reiz zum Verbotenen und der Fall da.

An der zweiten Trauer-Erscheinung sind unchristliche Geistliche selbst Schuld, und hauptsächlich dafür verantwortlich. Statt die Seelenkranken zum rechten Arzt zu führen und ihnen die Heilmittel zu reichen, die ihm im Evangelio vorgeschrieben sind — schlagen sie sich zu Marktschreiern, Giftmischern und machen selbst Complott mit Wölfen und Tigern, — sie, die als treue Hirten ihr Schaafe gegen die Wuth dieser Raubthiere hätten schützen sollen. . .

Was zuletzt nothwendig daraus entstehen muß, ist: daß die armen Schaafe, die sich nach gesunder Weide sehnen, ihre treulosen Miethlinge selbst verlassen und sich gerade zu an den guten Hirten — den obersten Aufseher ihrer Seelen 2. Pet. 2, 25 wenden werden, der sie gewiß nicht verstoßen, sondern aufs neue sammeln, und zu einer — wenn nicht übergroßen — doch auserwählten Heerde machen wird. . . Mit dem übrigen Troste ist weder dem Himmel noch der Welt gedient!

Nichts war natürlicher, als daß Menschen, die an ihrem Herrn und Meister so treulos und meineidig wurden, zuletzt nothwendig auch an sich selbst und ihrem Beruf irre werden mußten, sich wegwarfen, und sich dadurch der öffentlichen Verachtung Preis gaben. Sobald nämlich der Geistliche aufhört ein Diener des Allerhöchsten, eine Posaune des ewigen Evangeliums zu seyn, so weiß weder er, noch seine übrigen Mitmenschen mehr, was man aus ihm machen soll. Sie — die sich schämten, der Fahne Jesu, der sie doch geschworen hatten, zu dienen, wurden jetzt Söldner — Lohndiener der Politik — Beförderer niedriger Staatszwecke, und mußten sich — Pfuy der Schande!! zuletzt gefallen lassen, Handlanger der Polizei zu werden. Um gleichwohl noch einigermaßen etwas vorzustellen und zu imponiren, tituliren sie sich bald Volkslehrer, bald Tugendlehrer, bald Religionslehrer, und sind doch weder eins noch das andere!

a) Nicht bloße Volkslehrer!

Denn sie sind eben so gut an die Großen und Gewaltigen der Erde — an die Vornehmen, Reichen und Gelehrten gesendet als an den großen Haufen. — Und wahrlich! jene bedürfen des Unterrichts, der Ermahnungen, des Trostes und der Heilmittel der Religion noch weit mehr als der große Haufen. In dem einzigen was Noth ist, steht alles unter einer Kategorie! Wir sind alle zumal Sünder und mangeln des Ruhms vor Gott — sind alle verantwortlich vor Gott, strafwürdig vor Gott, und wissen ohne Gottes Offenbarung gar nicht, wie wir im Grunde mit Ihm, mit uns selbst und unsern Nebenmenschen nach unserer geistigen und sinnlichen Natur daran sind; und das müßten wir

doch voraus wissen, ehe und bevor wir im rechten Verstande weise seyn und unsern Wandel für Zeit und Ewigkeit zweckmäsig einrichten können. — Der Geistliche soll daher gekrönten sowohl, als hinter dem Pfluge gehenden Sündern einen Spiegel vorhalten und predigen — laut und nachdrücklich predigen, wie Nathan dem David! — Ambrosius dem Kaiser Theodos! — Chrisostomus der Kaiserin Eudoria! — Er soll dem naseweisen Sophisten, dem stolzen Selbstklügler und Selbstgnügler ihre ganze Armseligkeit, ihre dicke Finsterniß und Unwissenheit auch in den gemeinsten Natur-Erscheinungen — ihre pitoyable Geistes- und Herzensblößen, ihre Blindheit, ihre Verkehrtheit und Bosheit — mit einem Wort: ihre innern Mängel und Gräuel aufdecken, daß ihnen selbst davor schaudert. Den Vornehmen und Reichen soll er ihren Uebermuth und ihre Ueppigkeit, dem Armen seinen Neid und seine Mißgunst vorhalten, dem Mißvergnügten seinen Unmuth nehmen, den Elenden und Geplagten Trost und Muth zusprechen!... Nicht blos Lehrer seiner Gemeine durch Predigen oder Katechisiren, muß der Geistliche auch mit seiner Gemeinde beten, das Anliegen derselben dem Herrn vortragen, und der Zwischenredner zwischen beiden seyn! — Er muß den neugebohrnen Menschen empfangen bei seinem Eintritt in die Welt, um ihn gleich einzuweihen zum Unsichtbaren, zum Ueberirdischen; er muß bei der Taufe den Umstehenden sagen, daß die Bestimmung dieses zur Mühe und Ergötzlichkeit der Erde Gebohrnen nur der niedrigere oder der niedrigste Theil seines Berufs — und daß er zu einem unendlich höhern bestimmt sey! — Der Geistliche muß auch beim Sterben und Begraben gegenwärtig seyn, und die Zurückgebliebenen daran erin-

nern, daß durch das Heimgehen eines Menschen in die Geisterwelt etwas vorgegangen sey, das mehr bedeutet, als das Entstehen eines Vulkans oder die Erscheinung einer neuen Insel: daß das Entwickeln des Unsterblichen aus dem Sterblichen für uns von der sachreichsten Bedeutung sey. Auch muß er Kranke trösten, den Sterbenden zusprechen und ihnen den Uebergang zur Ewigkeit zu erleichtern suchen! Die in Leidenschaften verwickelten — die den Kirchenunterricht Fliehenden muß er aufsuchen, die entzweiten Gemüther versöhnen und Tag und Nacht unablässig bemühet seyn, nach dem Beispiel des guten Hirten, das Verlorne zu suchen und wieder zur Heerde Jesu zurückzubringen. . . Und diese Aufsicht, diese Obliegenheit erstreckt sich auf alle und gegen alle Glieder der Gemeine, sie mögen hoch oder niedrig, reich oder arm, jung oder alt, Gelehrte oder Idioten seyn!

Wenn daher unsere modernen Seelenhirten sich im ausnehmenden Verstande Volkslehrer nennen, so kennen sie entweder die Größe und Ausgedehntheit ihres Berufs nicht, oder sie legen sich blos den beschränkten Titel Volkslehrer bei: um dem vornehmen Pöbel (der erfahrungsmäßig an Leib und Seele, an Kopf und Herz oft weit verdorbener und vernachlässigter ist, als der mit Unrecht verachtete und zertretene große Haufen) zu schmeicheln, und sich aller Pflichten zu entledigen, welche ihnen die Religion aufgelegt hat: auch die Gemüther der höhern Klassen so zu bearbeiten, daß das Geistliche der Gegenstand ihres Wohlgefallens werde, und ihr Herz anfange, sich nach höhern unvergänglichen Gütern zu sehnen. . . Diese vorgeblichen Volkslehrer sind

b) noch weniger bloße Moral-Prediger!

Entweder wollen sie uns von der Schönheit, Nützlichkeit und Nothwendigkeit der Tugend überzeugen — oder sie wollen uns wohl gar tugendhaft machen! — Das erste brauchen sie nicht! Wer hat wohl schöner, herrlicher und sententiöser über die Pflichten geschrieben als die Heiden z. B. Cicero, Seneca? rc. — Das letzte können sie nicht!! Denn Tugend und Religion, oder: Achtung gegen das heilige Gesetz aus Liebe gegen den heiligen Gesetzgeber, ist, wie schon Sokrates und seine erleuchteten Schüler richtig eingesehen haben, keine Kunst, keine Geschicklichkeit, die sich lehren oder lernen läßt, sondern

Ein Gnadengeschenk des Himmels,
ein Gemüths- ein Seelenzustand!

der nicht hervorgeht aus dem gelehrten Wissen, oder aus der beschaulichen und prüfenden Vernunft, sondern aus dem Princip des Glaubens, als der ganzen Vernunftanlage, concentrirt im Gefühle des Herzens, in dessen höhern Regungen die Religion ewig lebt und webt. Alle Wissenschaften gehen von außen in die Seele hinein: die Religion aber muß aus dem Herzen hervorgehen, das, im Gefühle der Vergänglichkeit des Irdischen, Ahndungen seines göttlichen Ursprungs hat, und mit kindlicher Hingebung, mit Vertrauen und fester Zuversicht auf eine höhere Vermittlung, (auch fromme, religiöse Heiden sind durch Christum per fidem implicitam selig geworden) die weder historische noch speculative Zweifel zu erschüttern vermögen, sein Heil von der ewigen Vorsehung erwartet! — Religion und Tugend können daher nicht von einander getrennt werden! Sie sind Zwillings-Schwestern von einer Mutter, der

himmlischen Liebe, die sich vom Throne des Ewigen ergießt, um fromme, nach Wahrheit und Willensheiligkeit strebende Seelen zu erquicken und sie wieder zum Urquell des ewigen Lebens hinzuleiten. Wenn daher nicht alle unsere Tugend Religion, unsere ganze Religion nicht Tugend wird: so ist alles vergebens! — ohne die göttliche Stärke der Religion kann sich der Mensch unter so vielen Anfechtungen, Versuchungen und Gefahren von innen und außen nie zur Tugend erheben, oder standhaft darin beharren! Selbst der Glaube, daß Tugend ohne höhere Unterstützung ohne die Hülfsmittel der Religion nicht statt finden könne, entsteht aus hoher Achtung gegen die Sittlichkeit selbst! Des Menschen schwankendes, in dem Gewirre der Welt wie verlornes Individuum ist ihm zu unsicher, und die Sittlichkeit zu heilig, als daß er es wagen könnte, das Bestehen seiner Tugend an sein schwankendes Selbst zu knüpfen. . . Sittenlehre ohne Glaubenslehre ist also nicht Christi Lehrart! Weder Er, noch seine Apostel haben sie getrennt. Christliche Glaubenslehre ist der Baum, und Sittenlehre die Frucht; sie gehören beide unzertrennlich zusammen. O! daß doch der Beweis nicht so nahe läge, wie verderblich diese Trennung an sich ist! Wüßten wir nicht, daß man in den verdorbensten Zeiten immer blos mit der Moral groß gethan, so sähe man es in unsern Tagen! Das Evangelium führt eine bestrafende Sittenlehre mit sich für jeden, der es nicht befolgt. So wird die Moral von den wichtigsten Glaubenslehren unterstützt und gehoben, ohne welche sie ewig eine kraftlose, todte Sache bleibt. Die ewige Weisheit schuf die Menschen ursprünglich mit Geneigtheit und Kraft zum Guten, zur Erreichung ihrer

sittlichen Bestimmung. Aber sie vernünftelten, und so ward sinnlicher Genuß Gegenstand des Begehrens des zum Sittlichen erschaffenen Geistes. Daher peitscht nun die unendliche Begierde, der ewige Hunger den an fleischernen Ketten gefesselten unsterblichen Geist durch alle Reiche der Natur. Aber ach, sie sind zu arm für ihn! — Und diesem armen Abgewichenen wollt ihr — o ihr Leiter der Blinden! — eine atheistische Moral oder die Naturreligion als die einzigen wahren Heilmittel gegen das allgemeine Naturverderben anpreisen? .. Ihr ruft dem, durch eigene Schuld an Händen und Füßen gelähmten, am Wege todkrank liegenden, mit Eiter und Geschwüren bedeckten, im Fieber delirirenden Wanderer zu: steh auf! und steige den schmalen Felsenweg am Rande des Abgrunds hinan! Steh auf! du bist gesund und stark! — Gesund und stark bin ich! lallt der Arme in der Fieberwuth wieder, bleibt aber liegen und geht verloren! — Und nahe bei ihm am Wege wartete der Engel der Hülfe — die Religion für verlorne Sünder! die Religion Jesu Christi harrete; der Kranke brauchte nur zu wollen, so trug sie ihn auf den Armen der Liebe hinan zum Ziel und machte ihn gesund!

Mit einer trocknen philosophischen Moral ist daher dem Seelenkranken so wenig geholfen, als einem Schwindsüchtigen mit einer schönen Vorlesung über die Natur und Beschaffenheit einer gesunden starken Lunge! Die philosophische Moral sagt uns freilich, wie wir seyn sollen; aber sie sagt uns auch, wenn wir ehrlich und aufrichtig seyn wollen, daß wir weder durch uns, noch durch sie selbst so seyn, noch werden können: denn durch bloßes Zergliedern der Pflichten wird kein Mensch geneigter oder geschickter gemacht sie zu erfüllen. Der

kalte Satz: handle der Vernunft gemäß! ist eine todte Schildwache vor dem von heftigen Leidenschaften durchstürmten Menschenherzen, wenn es nicht durch Religiosität, durch den unerschütterlichen Glauben an Gott und Ewigkeit vertheidiget wird. Je sicherer sich der irreligiöse Mensch hinter dieser Schutzwehr glaubt, desto gefährlicher wird der Zustand seiner Seele! Wenn daher Jesus Christus und seine Apostel Moral predigten, und die verdorbenen Sitten ihres Zeitalters strenge rügten; so geschah dieses nicht im Vertrauen auf die Kraft der Moral, als ob diese schon an sich den verdorbenen Menschen bessern, im Guten bestärken und bestätigen könnte; sondern ihre Absicht ging vor der Hand dahin: das Gemüth des Sünders zu entnüchtern vom Rausche der Sünde, das schlafende Gewissen in ihm aufzuwecken und zu schärfen, oder ihn auf seine innern Gräuel, auf seine gänzliche Nichtswürdigkeit und Mißfälligkeit vor Gott, wie auf seine gänzliche Unvermögenheit, den Forderungen des heiligen Gesetzes Genüge zu leisten, mithin auf seinen ewigen Rückstand gegen dasselbe aufmerksam zu machen. — Der Mensch will und mag nicht wissen, daß er wirklich so moralisch schlecht, so heillos verdorben und mittellos sey, als er in der That ist. Er sucht deswegen seine Krankheit gegen sich und Andere sorgfältig zu verhehlen, oder sie doch nicht in der Größe erscheinen zu lassen, wie sie wirklich ist. In dem unseligen Wahne, sich selbst helfen oder moralische Kraft und Würde verschaffen zu können, verwirft er den nöthigen göttlichen Beistand, die christliche Heilsordnung, und geht ohne Rettung verloren. Die Apostel und ersten Christenlehrer gebrauchten die Moral als eine bloße Vorbereitungskur, nicht aber als ein souveraines Mittel, das Erbübel aus

dem Grunde zu heilen, die Radikalkur blieb einem höhern Arzt und kräftigern Heilmitteln überlassen. Unsere jetzigen Moralprediger preisen aber ihre moralischen Recepte als die sichersten Heilmittel gegen alle Seelenkrankheiten an, und darin gleichen sie völlig allen Charlatanen und Quacksalbern, die das Uebel, vorher noch heilbar, jetzt völlig unheilbar machen; denn das Princip ihrer Moral ist ja der Krankheitsstoff selbst, woraus alles sittliche Verderben entsteht; der Hochmuth nämlich, die Selbstsucht, das herrschende Lucifersfieber, das unter der falschen Firma: gesetzgebende Vernunft, nichts anders sucht denn sich selbst als die Grundursache, als Mittelpunct und Endzweck alles Daseyns, alles Lebens und Strebens aufzustellen und geltend zu machen; daher die Hölle auf der Welt und in der Unterwelt. — Der ganze Auftrag Jesu an seine Apostel ging dahin, diesen Selbstgötzen in den Herzen der Menschen zu zerstören, und sie zu überzeugen, daß sie Alle — des Ruhms vor Gott völlig ermangelnd — arme, blinde, heillose Sünder wären, durchaus unfähig sich selbst zu retten, oder vor Gott zu rechtfertigen... Gelang es nun den Aposteln durch bewegliche Vorstellungen in dem Gemüthe des Sünders jene gerechte Besorgniß über seinen sittlichen Zustand zu erwecken, die zugleich mit dem aufrichtigsten Wunsche und redlichem Verlangen nach Begnadigung und Wiedervereinigung mit Gott gepaart war; dann machten sie ihn mit dem einzigen Retter des sündigen Menschengeschlechts bekannt und führten den reuigen zerknirschten Sünder in die Mittlerarme des Erlösers. Und der eingetretene Gewissensfrieden, die Freude, das Wohlgefallen an Gott und Tugend durch die schönsten Handlungen ausgedrückt, über-

zeugten den zurückgekehrten Sünder und seine erstaunten Beobachter von der versöhnenden Gotteskraft und heilenden Gnade Jesu, wie von der unwiderstehlichen Wirksamkeit seiner vorgeschriebenen Heilsordnung im Evangelio, durch innere Erfahrungen, durch reine Herzensgenüsse und einen heiligen Wandel weit kräftiger als alle schulgerechte Beweise und gelehrte Demonstrationen, die für den in der Schule Jesu einfach erzogenen Christen sehr entbehrlich sind. In der christlichen Religion führt der Weg der Demonstration, wie die Erfahrung lehrt, nie weit und oft sehr irre. Die Glaubensgeheimnisse sind für den Christen Gegenstände des Genusses für die Seele, nicht aber Stoff zur Grübelei für die leeren Speculationen der kritischen Vernunft. Die innern Verhältnisse der Glaubensgeheimnisse ergründen und erklären zu wollen, ist Vermessenheit und Thorheit! Das Wissen und Verstehen derselben, wenns auch möglich wäre, würde dem Menschen auch eben so wenig nütze seyn, als es den Obersten und Schriftgelehrten der Juden half, die da wußten und bekannten: daß Jesus ein Lehrer war, von Gott gekommen; denn sie glaubten Jesu darum doch nicht; ihr Herz blieb nach wie vor verstockt, unglaubig und ungerührt. Und dieses vereitelt alle Hülfe, die man der Religion durch Vernunftschlüsse geben will. Der Glauben an die ewigen Wahrheiten des Evangeliums wird dadurch nicht aufgerichtet; denn er ist nach der Schrift: eine Gabe Gottes, die nur der heilige Geist in dem Herzen der Menschen wirket und aufrecht erhält, solange man den Einflüssen seiner Gnade nicht muthwillig und frevelhaft widerstrebt.

Die Religion eines Christen entspringt also aus dem Innersten seines vom göttlichen Geiste beseelten Herzens

und ist, wie gesagt, ein Zustand, ein Charakter, eine Stimmung des ganzen Gemüths. Es ist die Ergreifung der ganzen evangelischen Wahrheit mit allen ihren Folgen. Die Ueberzeugung, die bei allen Versuchungen, bei den härtesten Prüfungen und grausamsten Verfolgungen bis zum Blutgerüste, bis zum Scheiterhaufen, bis an die Pforten der Ewigkeit fest und unerschüttert dasteht wie ein Fels im Ungewitter. Es ist die durch den lebendigen Glauben an Jesum und seine Versöhnung bewirkte dankbare Beschaffenheit des Gemüths, die der Forderung entspricht, welche der Herr uns als die Summe aller Gebote vorzeichnet, wenn er sagt: du sollst Gott deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüthe, aus allen deinen Kräften, und deinen Nächsten wie dich selbst! Die wesentlichen Kennzeichen eines wahren Christen bestehen also in der, durch den Geist Gottes gewirkten Sinnesänderung, welche Paulus von den Ephesern 4. 22 — 24 fordert, in dem wahren Leben aus Gott durch die Erfahrung der Vergebung der Sünden in Jesu Blute, und in dem Gesinntseyn, wie Jesus Christus auch gesinnt war...

Was natürlich daraus folget ist dieses: daß weder Geburt noch Erziehung, weder Gelehrsamkeit, Scharfsinn, weder Konfession noch Frohn Jemanden zu einem wahren Christen machen können. — Die Erfordernisse dazu lassen sich weder ererben noch überliefern. So wenig man, nach dem Ausspruche der Schrift, durch den Willen eines Mannes, noch dadurch, daß man Paulisch, Kephisch, Apollisch oder christlich heißt, zum Mitglied der lebendigen Gemeine

Gottes wird; so wenig vermag auch der gründlichste und beredsamste Vortrag eines Chrisostomus und Bossuet, eines Jerusalem und Spalding einen Funken echter Christusreligion aus der Felsenhärte eines vom Geiste Gottes nicht vorbereiteten und belebten Herzens herauszuschlagen.

Mich überläufts daher immer eiskalt, wenn blinde armselige Menschen, oft Nullmenschen, stolz und vermessen genug sind, sich im ausnehmenden Verstande den Titel: Religionslehrer (???) beizulegen; gerade als ob man Religion zunftmäßig lehren und lernen könne, wie etwa ein Handwerk, und sichs darüber Hand und Siegel geben, oder patentisiren ließe, daß ein armseliger, blinder, selbst nicht im beßten Vernehmen mit der Gottheit stehender Sünder, vom Staate oder von der geistlichen Oberkeit beauftraget werden, oder Gewalt, Fug und Recht bekommen könnte, einen andern, eben so armseligen, blinden, von Gott und Tugend abgefallenen Sünder wiederum mit Gott in Freundschaft, Gemeinschaft und innigen Verein zu setzen; oder welches einerlei ist, und hauptsächlich durch Religion bezwecket werden soll, den verkehrten Willen des Menschen, der sich von Gott ab- und zum niedrigen, veränderlichen Scheingute gewendet hat, wieder hin zu Gott, dem höchsten unveränderlichen Realgute und Mittelpunkt alles vernünftigen Denkens, Verlangens und Strebens zu leiten, ihn im Glauben, in der Hoffnung und Liebe so zu stärken und zu befestigen, daß ihm hinterher die böse Lust nie wieder anwandle, sich von Gott loszureißen und zu trennen. Es liegt handgreiflich etwas Arrogantes und Widersprechendes in dem Worte Religionslehrer, welches sich kein

Mensch, am allerwenigsten aber ein christlicher Geistlicher, ein Priester, zu Schulden kommen lassen sollte! — *)

Das Einzige, was ein christlicher Geistlicher nach seinem Stande und Beruf hienieden thun kann und nach apostolischer Vorschrift und Beispiel thun muß, ist: 1) die Unbekehrten zur Erkenntniß ihres natürlichen Verderbens und alles daraus entsprungenen Elends zu bringen; 2) ihnen den einzigen Arzt und diejenigen Heilmittel bekannt zu machen, durch welche sie davon befreiet werden können; deswegen erinnerte ich auch vorhin, die Behandlung des Seelenkranken könne menschlicher Seits nur vorbereitend seyn! Hat der christliche Seelsorger hierin seine Pflicht gethan, so muß er das Uebrige den Erbarmungen des Herrn heimstellen, der nur allein beurtheilen kann, ob der Wille des Sünders redlich und sein Verlangen nach Begnadigung aufrichtig sey? Aber auch in diesem Falle ist alles ein freiwilliges Geschenk der Gnade und kann dem Menschen nicht zum Verdienste angerechnet werden! Die Meinung, daß ein jeder Mensch könne, was er solle, wenn er nur wolle; könnte verursachen, daß der Mensch seine Besserung verschöbe, daß er die Besserungsmittel verachtete und nicht gebrauchte, ja! daß wohl gar mancher Seelsorger träge werden könnte in der christlichen Bearbeitung anderer Menschen, wenn er sich einbildete, der Mensch müsse alles durch sich selbst werden... Dies alles ließe sich ausführlich beweisen aus der heiligen

---

*) Unter den neuern Philosophen hat es keiner nachdrücklicher und einleuchtender bewiesen: daß Religion nicht gelehret werden könne, als der berühmte Professor Jakob ehemals in Halle! Und Kant leugnet aus triftigen Gründen schlechtweg: daß es eine natürliche Religion gebe...

Schrift wie aus der Naturgeschichte des menschlichen Verderbens selbst. Es kommt hiebei auf folgende wichtige Fragen an: 1) hat der böse Mensch von Natur noch so viel Kraft, aus sich selbst — ohne die von Gott ihm gegebenen Heilmittel zu gebrauchen — sich zu bessern, so daß er keines andern Menschen und keines andern Mittels als seiner eigenen Vernunft bedarf? — Diese Fragen verneinen Schrift, Vernunft und Erfahrung! — 2) Ist der böse Mensch doch noch frei zu nennen, da er der Sündenknecht ist? Antwort: er ist natürlich frei und hat die Kraft, seine Willkühr zu mißbrauchen. Eben darum können ihm seine muthwilligen Abweichungen von Gottesgesetz zugerechnet werden! Aber er besitzt wirklich keine moralische Freiheit d. h. er hat in seinem fortdauernden Sündenstand die Kraft nicht, durch seine bloße Vernunft die Sinnlichkeit zu besiegen; aber er soll darnach streben! Gott will darum angeflehet seyn! Non est volentis, neque currentis, sed Dei miserentis! Es liegt nicht an Jemandes Laufen oder Rennen, sondern an den Erbarmungen des Herrn. Aber auch der redliche Wunsch, der heldenmüthige Entschluß, gut und besser werden zu wollen, so wie die Kraft ihn auszuführen, die unerschütterliche beharrliche Willenstreue im Guten aus Liebe und Achtung gegen das heiligste Gesetz wie gegen den heiligsten und liebenswürdigsten Gesetzgeber, ist in der Hauptsache ein Geschenk, eine Wirkung der göttlichen Gnade und kann keiner endlichen Kraft beigemessen werden. Dann aber muß ferner 3) der christliche Seelsorger dem Bekehrten beständig aus Gottes Wort vorhalten: «daß ein Mensch, ehe er erweckt wird, nichts «wahrhaft gutes wolle! — ein Erweckter noch nicht «alles könne was er wolle — ein Begnadigter zwar

«nichts Böses wolle, und zu allem Guten Kraft aus «der Fülle Jesu, durch den Einfluß des heiligen Gei- «stes, empfange, deswegen aber immer noch ein armer, «unwürdiger und fehlerhafter Sünder bleibe, «und durch das Gewicht seiner Sinnlichkeit gleich ab- «wärts gezogen werde, so bald er im Uebermuth seines «Herrn und Meisters vergißt, und dieser die Hand von «ihm abzieht». . . Durch diese unaufhörlichen Erinne- rungen und Ermahnungen muß der Seelsorger zu ver- hüten suchen, daß der Begnadigte sich nicht der göttli- chen Erbarmungen überhebe, noch ein Splitterrichter seines Nächsten werde! Und es ist unwidersprechlich, daß keine Lehre uns mehr von Vorurtheilen und Unar- ten reinige, als die vorher unsern Stolz zu erniedrigen weiß: und welche Lehre ist es, die auf Demuth bauet als die aus der Höhe? . . .

Demuth und Selbstverläugnung, oder, Unterdrückung der Habsucht, der Wollust und Hoffart des Lebens, die aus der verkehrten Eigenliebe — dieser Wurzel alles Bösen! — entstehen, sind daher die Hauptbedingun- gen der Jüngerschaft Jesu, Matth. VI., und der wahre von Gott erleuchtete und gestärkte Christ läßt sich die Be- kämpfung dieser Unarten um so ernstlicher angelegen seyn, als die Befreiung der Menschheit von der Tiran- ney dieser Furien, die von dem Vater der Lügen aus- geheckt und in die Welt hinein geschwärzet worden — unserm Herrn und Meister seine irdische Laufbahn so unaussprechlich sauer und jammervoll machte, und Er deswegen das härteste und grausamste dulden und leiden mußte, was ihm als Mensch, als Messias, als Gottes- sohn hienieden widerfahren konnte, nämlich: Armuth, Verachtung und alles damit verbundene Elend und Be-

schwerde, Verkennung und schnödester Undank für die göttlichsten, uneigennützigsten Wohlthaten; die unverdientesten Mißhandlungen aller Art, Schmach, Hohn, und Schande, Marter, Tod, Aufhängung am Holze des Fluchs und spottende Verwerfung von seiner eigenen Nation, der er doch vor allen andern zuerst seine Huld und Gnade anbot . . . und wie Er dennoch sanft- und langmüthig seinen Feinden und Mördern nicht fluchte, sondern sie segnete, und für die gerade am flehentlichsten bat, von denen, und für die Er alles dieses duldete und litt — ein wahres schuldloses Osterlamm, das sich ohne Sträuben hinwürgen ließ, und erst sterbend seinen Mund aufthat: Vater vergib ihnen! sie wissen nicht was sie thun. . .

Eine solche göttliche, uneigennützige Liebe, die freiwillig und ungezwungen für uns in den Tod ging: damit todeswürdige Verbrecher von Schuld und Strafe befreiet und ausgesöhnt mit Gott, ewig glücklich leben möchten, eine solche unaussprechliche Liebe konnte nicht anders, sie mußte in allen noch nicht ganz verdorbenen und ausgearteten Gemüthern unwiderstehlich wirken, dankbare Gegenliebe! die — im Verein, im engsten Bunde mit der ewigen Liebe selbst — eine solche intensive Kraft und Stärke bekommt, daß es ihr leicht fällt, alle Hindernisse und Versuchungen zu besiegen, mithin weit sicherer, getroster und freudiger zur Religion und Tugend führt und darin stärkt und befestiget, als alle trockne moralische Vorschriften, Anleitungen, Prachtsentenzen und Orakelsprüche unserer Tagesweisen, die an sich selbst und ihrem Charakter irre geworden, sich bald Volks- bald Tugend- bald Religionslehrer nennen, aber nichts von all dem fühlen, was der Mund

schwatzt und wovon das Herz leer ist. Die wahre Ursache, warum alles demonstriren, moralisiren und peroriren von Lehr- und Predigstühlen bei Alt und Jung, bei Reichen und Armen, bei Gelehrten und Idioten bisher so wenig oder gar nichts gefruchtet haben und fernerhin auch nichts fruchten werden, ist: daß die Lehrer und Prediger ihre Vorträge und Ermahnungen nicht nach den Vorschriften Jesu und nach der Methode seiner Apostel einrichten, sondern nach dem wechselnden Geschmacke eines verdorbenen Zeitgeistes, wogegen der Apostel schon 2. Tim. 11, 3. 4. gewarnt hat, welches Unwesen jetzt wirklich an der Tagesordnung ist, und wogegen man redliche Christen nicht genug warnen kann!

Wahrlich! nicht durch das Prunkgerede irdischer Weisheit, nicht durch hohe Schreibart, nicht durch künstliche Vernunftschlüsse gefiel es Gott, die Welt zu bekehren, sondern durch die einfältige Predigt vom Kreuze, alle selig zu machen die daran glauben. . .

Und diese Predigt vom Kreuze, oder die herzrührende Lehre von der unaussprechlichen Liebe Gottes in Christo, von Christi namenlosen Leiden und freiwillig übernommenem Martertod aus unendlicher Liebe gegen uns, war des großen Heidenlehrers und aller in seinem Geiste arbeitenden apostolischen Männer ewiges Thema und immerwährender Jahrgang, und ist auch nach dem ganzen Inhalt und Zwecke des ewigen Evangeliums, der Hauptgegenstand der sich durch alle Vorträge durcharbeiten, der alle Vorträge, schriftliche und mündliche, beleben, und ihnen Kraft, Feuer und Leben ertheilen muß, wenn sie anders einen starken und bleibenden Eindruck auf das leichtsinnige, wandelbare, kalte, stolze und zurückstoßende Menschenherz machen, es rühren, er-

schüttern, und für dankbare Gegenliebe stets empfänglich erhalten sollen. Was der Mensch aus Zwang nicht thun mag, oder wider Willen thut, soll der Christ aus Liebe thun! was wirkt aber wohl tiefer auf unser Inneres — auf die Umschaffung und Belebung unsers Herzens, als die theilnehmende Betrachtung der unverdienten Leiden und des schmerzlichen, schmachvollen Versöhnungstodes der ewigen Liebe? — Die göttliche Kraft Jesu vom Kreuze herab trifft die Herzen wie ein Pfeil, der bis ins Mark des geheimsten Sinnes dringt und durch Verwundung des alten, ein neues, besseres Leben schafft. . .

Der in der Schule Jesu erzogene Christ bedarf daher weder Postulate noch kategorischer Imperative, weder Deductionen a priori, noch a posteriori! Er äußert die Gesinnungen eines Weltweisen ohne dessen prahlerisches Geschwätz. Er beschämt die stolzen Philosophen und Geschmäckler mit ihren glänzenden Tiraden und Schönfloskeln, und erprobt die Innigkeit, Wahrheit und Göttlichkeit seiner Religion durch Thaten, die ihm kein Sokrates, kein Epiktet, kein Antonin nachthun kann, ohne tiefsinnige Lehrsätze und Schlüsse, ohne witzige Sittensprüche, langweilige Demonstrationen. Ich habe fromme Handwerker und Taglöhner gekannt, die in dem einzigen was Noth ist, Kant und Fichte und Schelling etwas zu rathen aufgegeben hätten, und die im Kopf und Herzen besser bestellet waren, als so viele Schrift- und Zunftgelehrte in sieben Herren Ländern.

Was bei der einfältigen Predigt vom Kreuze noch das Beßte ist, man hat da nicht nöthig, seinen Zuhörern einen Dornenkranz von 66 Pflichten aufs Haupt zu setzen; denn Dornen stechen ja; und die 66 Pflichten

sind vergessen, ehe das Amen der Predigt in den Kirchengewölben verhallt. Man lege ihnen vielmehr Liebe zu Gott und Christus ans Herz! Ist Liebe im Herzen, so ist alles gewonnen, so erfüllt der Christ ohne Geräusch und Zwang alle die 66 Pflichten von selbst, und glaubt überdem Nichts gethan zu haben, wenn er schon Alles gethan hat, denn er hat ja doch nur seine Pflicht gethan!

Nur hüte man sich, dergleichen Herzenswahrheiten, die nur innerlich gefühlet, genossen und zum Heil unserer Seele angewandt seyn wollen, durch dialektische Spitzfindigkeiten und künstliche Schulbeweise dem grübelnden Verstand begreiflich, oder der sinnlichen Vernunft annehmlich machen zu wollen, sonst prostituirt man sich selbst, und die göttliche Kraft des Evangeliums geht verloren. — Dies ist der nämliche Fall bei den übrigen Glaubensgeheimnissen, die sich nur dem demüthigen, frommen, nach höherem Licht und Beistand sehnenden Christenherzen immer herrlicher, wohlthuender und anbetenswürdiger aufschließen; während der Vorwitz stolzer, vermessener Grübler, die in göttlichen Dingen nach dem Wie? fragen, (welches sie doch in tausend natürlichen Dingen weder erklären noch begreifen können, ohne daß sie sich deswegen geringere Mühe geben, die möglichsten Vortheile davon zu ziehen) mit Blindheit gestrafet, in allerlei Zweifel, Unglauben und Aberglauben verfällt. Auffallende Beweise finden wir davon in der Geschichte unserer Tages-Philosophie, die mit der Geschichte der Verstandes- und Herzens-Verirrungen in Narren- und Zuchthäusern parallel läuft. — So wahr ists, was die Schrift über solche Unglücksmenschen sagt: weil

sie die göttlichen Wahrheiten nicht in Demuth haben anerkennen wollen, hat sie Gott in kräftige Irrthümer versinken lassen, daß sie der Lüge glauben. . . Gott ist ein eben so weises und gerechtes als ein gütiges und barmherziges Wesen! Er offenbaret seine Herrlichkeit und Liebe nicht, um damit bei schwachen Sterblichen zu prahlen oder eitele Parade' zu machen, sondern damit diese dadurch erleuchtet, geheiliget und wieder zu Ihm gezogen würden. Forschet der Unglückliche — statt dankbar anzubeten, freudig zu genießen und brünstig wieder zu lieben, oder fester an Gott zu halten — stolz und vorwitzig nach den Geheimnissen göttlicher Majestät, so schlägt ihn die Glorie des Herrn nieder, und betäubt und vernichtet ihn. Der Mensch von Fleisch und Blut, von gestern her, vermag nicht Gott in der Fülle seiner Herrlichkeit zu schauen — und sein Seyn, sein Wesen begreiffen wollen, heißt äqual Gott seyn wollen! (noch immer die alte List des Satans, wodurch er die Erstgeschaffenen zum Fall brachte und noch ihre Nachkommen verführt). Bei den Geheimnissen der Religion ist es genug, wenn wir die Absichten wissen, warum sie uns geoffenbaret worden — wenn uns die großen moralischen Zwecke, welche dadurch erzielet werden, hell in die Augen leuchten. Das Wie wissen zu wollen, ist sträflicher Vorwitz, Vermessenheit, die um so mehr bestraft zu werden verdient, weil eine solche Neugierde niemals aus einem frommen, redlichen Herzen kommt, sondern aus einer gewissen Ueppigkeit des Gemüths oder Geistes-Petulanz, die mehr wissen will, als sie wissen kann und zu wissen braucht. Engel fielen, aus Begierde nach Macht: Menschen aus Begierde nach Wissenschaft. Angeli lapsi sunt ex appe-

titu potentiae: homines ex appetitu scientiae. Baco Ver.

Dabei lauert heimlicher Stolz und Hochmuth im Hinterhalt, eine äußerst gefährliche Seelenkrankheit, für den Geist eben das, was Wollust für den Körper ist, luxuria mentis! — Sie verwirrt den Verstand, verdirbt das Urtheil, kehrt das Herz des Menschen von Gott ab, und macht ihn zum Zweifler, zum Gotteslàugner oder Abgötterer! Wie gesagt: die meisten physischen Ursachen sind uns in der Sinnenwelt unbekannt, so wie uns die geheimen Naturkräfte verborgen sind, aber deutlich und klar, mit feurigen Zügen hat die Hand des Ewigen das Sittengesetz in unsere Brust geschrieben. Hier wäre Unwissenheit für uns schädlich gewesen. Gottes geheime Rathschlüsse aber können und sollen wir nicht ergründen. Dies ist so ganz in der Natur und Ordnung der Dinge, daß sie bald *aufhören* würden, wenn es anders wäre. In sich selbst nichts großes sehen, ist heilige Blindheit! und nichts wissen wollen, worüber unser Herr und Meister uns keinen Aufschluß gegeben, ist himmlische Weisheit und Bescheidenheit! Denn die Ordnung des Heils erforderte es schlechterdings, daß das durch Hochmuth und Vernunftstolz entstellte Ebenbild Gottes durch freiwillige Demuth und Resignation der Vernunft wieder hergestellet würde. Wie der Mensch durch den Mißbrauch der schönsten Himmelsgabe fiel: so muß er auch durch den weisern Gebrauch derselben sich wieder von seinem Fall — durch Glauben Vertrauen und Liebe sich wieder zu seinem Schöpfer erheben. In Gottes freiem Geisterstaate ist kein anderer Wiederverein mit ihm möglich, als durch die pünktliche Befolgung der uns im Evan-

gelio vorgeschriebenen Heilsordnung! — Nichts ist von so hoher Simplicität, Würde und Schönheit als die himmlische Wahrheit, wie sie vom Vater des Lichts ausgegangen, mit ihren göttlichen Strahlen den Geist des Menschen erleuchtet und zugleich sein Herz erwärmt. Jeder Versuch, sie mit menschlicher Weisheit zu unterstützen und auszuzieren, schwächt sie, verunstaltet sie, und trübt ihre Lauterkeit. Ihr charakteristisches Merkmahl ist Heiligkeit, sowohl auf Seiten des besten aller Wesen, von welchem sie ausgeht, als auf Seiten jener dürftigen und bekümmerten Geschöpfe, denen sie sie ihrer Erleuchtung und Heiligung vom Himmel mitgetheilt wird, um mit der selbstständigen Wahrheit und Heiligkeit wieder in ewigen Einklang zu kommen. Und welche Lehre dringt wohl mehr auf Willensheiligkeit, welche steht wohl mehr mit unsern geschwächten Seelenkräften und geistlichen Bedürfnissen in so inniger heiliger Harmonie und Verbindung, als das Geheimniß der ewigen Liebe, oder die göttliche Lehre vom Vater, Sohn und Geist? Gottes Natur, Wesen und Eigenschaften, sogar sein Name war uns verborgen, und ein schauderhaftes Dunkel barg ein ewiges Geheimniß, welches die Sterblichen (Sprüchw. 30, 4.) vergebens zu enträthseln suchten. Erst das göttliche Wort, das aus des Vaters Schoos zu uns herab vom Himmel kam, (Joh. 1, 18.) entdeckte uns seinen Namen, sein Wesen, seine Eigenschäften. Sein Wesen ist Liebe; und Wohlthun und Erbarmen seine Eigenschaft. Aber so lockend seine Liebe, so abschreckend ist seine Gerechtigkeit! Doch der uns schuf, wurde auch unser Erlöser! Und im Vertrauen auf seine Vermittlung dürfen wir es wagen, den Unendlichen, Unerforschli-

chen: Vater zu nennen, der uns mit seinem Sohn Alles gab, und uns, um seines Sohnes Willen, wieder an Kindes Statt annahm, und wieder zu Erben himmlischer Güter einsetzte, die wir durch muthwilligen Ungehorsam noch immer fortfahren zu verscherzen. Wer treibt uns aber wohl kräftiger zur Wiedererwerbung jener himmlischen Güter an, als der heilige Geist, der, vom Vater und Sohn ausgehend und doch im Wesen eins mit beiden, unaufhörlich an unserer Seele im verborgenen arbeitet, sie erleuchtet, heiliget, tröstet, warnet, und uns durch Glauben, Vertrauen und Liebe wieder zu Gott und Christus bringt und uns endlos zu beseligen sucht. . . Welches Ungeheuer darf es wagen, den Einflüssen dieses göttlichen Geistes ohne Schauder und Schrecken zu widerstehen, Ihn zu betrüben und aus dem Herzen zu vertreiben, worin er so gern seinen Thron aufschlägt? . . . Läßt sich etwas Erhabeners, Rührenders und Herzerhebenders denken, als der große mächtige Gedanke: die ganze Gottheit ist ewig mit meinem Heile beschäftiget, wie kann ich verloren gehen? oder wie darf ich es wagen, etwas zu thun oder zu denken, was mich um die Huld und den Beifall des höchsten, beßten und liebenswürdigsten aller Wesen bringen könnte? . . .

Unselige Menschen waren es demnach, vom Vater der Lügen, vom Fürsten der Finsterniß gänzlich verblendet und entheiliget an Leib und Seele, die sich erfrechten: die schönste, erhabenste und trostreichste Lehre des Christenthums für eine blos theoretische, unfruchtbare, auf Erleuchtung, Heiligung und Beseligung des Menschen gar keinen praktischen Einfluß habende Lehre

zu erklären, und in ihrer stygischen Verblendung seit 60 Jahren, sich alle ersinnliche Mühe gaben, sie zu verschreien, zu verlästern und aus der Bibel sowohl, als aus den symbolischen und andern Lehrbüchern weg zu erklären. . . . . Unselige Menschen! In Gottes Wort gibt es keine blos beschauliche oder theoretische Lehren! Alles ist darin praktisch und zielt auf Belehrung, Besserung und Beruhigung des Menschen hin; und wenn die heiligsten und rührendsten, am tiefsten mit dem Herzen aller guten Menschen sympathisirenden Lehren des Christenthums für euch ihren Werth verloren haben: so seyd ihr selbst an euerm Verderben, wie an dem Untergang derjenigen Schuld, die ihr zu ähnlichem Unglauben und Herzenshärtigkeit verführet habet. Von euern Händen wird der Herr einst die verlornen Seelen fordern! Nicht der Stifter des neuen Bundes, nicht seine Apostel, nicht die Kirchenväter aus dem apostolischen Zeitalter theilten die biblischen Offenbarungslehren ein, in theoretische nnd praktische, in esoterische und exoterische. Auch mit diesen Worten treiben unsere Tagesweisen Knabenspiele. Bekanntlich kommt das Wort Theorie her von θεωρεω: ernsthaft, gründlich und mit ganzer Seele über eine wichtige Sache nachdenken, besonders über göttliche Dinge, in so fern sie den Menschen mit angehen. Aber dergleichen Betrachtungen waren bei den Alten keine leere unfruchtbare Beschauungen oder Hirngespinnste, keine Grübeleien aus Vorwitz und Naseweisheit; sondern sie suchten, mit Plato und seinen bessern Schülern, in der ehrerbietigen Betrachtung des Unendlichen, eine feste Regel zur Beurtheilung des Endlichen aufzufinden. Jetzt will das Endliche das Unendliche fassen und meistern! Die stille, große Hand-

lungsweise edler, weiser Männer des Alterthums ging von solchen ernsthaften Betrachtungen aus, die niemals blos beschaulich waren. Die alten Weisen unterscheiden besser als wir die Θεορια von der ωρυη, das Betrachten vom Begehren und von der πράξις oder von der Handlung. Aber die ganze Kontemplation geschah doch nur der Handlung wegen, und ihr ganzes Verfahren war, ein mit deutlicher Vorstellung eines Gegenstandes verbundenes Beurtheilen desselben, woraus dann aus Andrang des Herzens das Begehren und Handeln entsteht. Das reine Erkennen, nach Plato, oder das unmittelbare Schauen der Seele wurde wohl wenigen, nur reinen Herzen zu Theil! In der höchsten Feier der ehrerbietigen Betrachtung wird der Anschauende eins mit der stillgegenwärtigen, angeschauten Gottheit! Aber was da vorgeht, hat noch kein unheiliges Auge gesehen, kein gemeines Ohr vernommen, noch ist es je in eines profanen Menschen Herz gestiegen, was Gott denen zubereitet hat, die ihn lieben und sich mit ehrerbietiger Liebe und kindlichem Vertrauen ihm nähern. Die Glücklichen, die solcher Anschauungen gewürdiget werden,

Wandeln mit des Fußes Ferse den geräuschlosen Schritt
Im Innern des Heiligthums mit dem Unendlichen...

Orphische Hymnen.

Noch weniger trennten Jesus und seine Apostel die Glaubenslehre von der Pflichtenlehre. Das divide et impera war auch hier ein Kunstgriff des Lügenvaters und seiner Mitverschwornen. Nach Gottes Offenbarung und den Vorschriften seines heiligen Worts hangen Glauben und Wandel, Wahrheit und Willens-

heiligkeit, Licht und Leben, oder Seligkeit in Gott, so fest und unzertrennlich zusammen, wie Stamm und Frucht, Leib und Leben, Seel und Seligkeit! — Wer hier theilt, trennt! reißt die Glieder ab vom Haupte, die Seele ab von Gott und ladet ewigen Fluch auf sich. Apoc. 22. 19.

Offenbar ist die biblische Lehre vom Vater, Sohn und Geist, oder der Glaube an die heiligste Dreieinigkeit das Schibboleth der christlichen Kirche, oder diejenige Wahrheit, wodurch sich die Christen, die alle auf die Verehrung und Anbetung dieser drei heiligsten Namen getaufet und zum Christenthum eingeweihet werden, von allen andern Religionen in der Welt unterscheiden. Und wie es die besondere und unterscheidende Lehre der Christen ist: so ist es auch die Grundlehre in dem ganzen christlichen Lehrbegriff, in welcher, der Kraft nach, alle andere Wahrheiten enthalten sind. Denn, wenn in Gottes Wesen nicht ein ewiger Sohn und ewiger Geist ist, so fällt das ganze Geheimniß unserer Erlösung uud der Heiligung durch den Geist Gottes weg, welches doch in der Verbindung und mit seinen Folgen das ganze Evangelium ausmacht und sich eben dadurch von allen andern Religionen unterscheidet. In dieser göttlichen Lehre sind unverkennbar alle Schätze himmlischer Weisheit und Heiligkeit verborgen; denn alle, in der ganzen heiligen Schrift verbreiteten Hauptwahrheiten concentriren sich darin, daß:

in der Liebe Gottes des Vaters, in der Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und in der Gemeinschaft des heiligen Geistes II. Cor. 13. 13

das ganze Glück des Sünders und seine ewige Seligkeit beruhe. . .

Die Feindschaft also, welche alle verdorbene Menschen gegen diese göttliche Lehre jederzeit geäußert haben, liegt nicht in den vorgeblichen Widersprüchen die sie enthalten soll; denn der berühmte Silberschlag, und lange vor ihm, die größten und scharfsinnigsten Denker: Leibniz, Euler, Lambert rc. haben die Wahrheit, Wichtigkeit, Göttlichkeit und Anbetenswürdigkeit dieser erhabenen und trostreichen Lehre aus logischen, metaphysischen und andern Gründen — ja selbst nach den geistigen Gesetzen der höhern Dynamik — gegen die schärfsten Einwendungen der kritischen Vernunft so siegreich erwiesen, daß alle Zweifel und Einreden dawider, wie Nebel vor dieser alles bestrahlenden und belebenden Geister-Sonne dahin schwinden. Die Antipathie unsers widerchristlichen Zeitgeistes gegen das Geheimniß der ewigen Liebe liegt tiefer, und hat ihren Grund in dem entschiedenen Hang aller — auch sonst guten — Menschen zur Gottlosigkeit. Auch die beßten Menschen fühlen in sich, daß sie lange nicht so beschaffen sind als sie vor Gott und dem Richterstuhl ihres Gewissens seyn sollten. Wachen sie daher nicht unaufhörlich über ihre Neigungen, von welchen sie täglich zur Sünde verleitet werden, so entwickelt sich die Lust zum Bösen in ihnen immer mehr und mehr, es bekommt die Oberhand, wird zuletzt herrschend und führt sein Tyrannen-Regiment mit Gewalt. Ist nun der Mensch einmal ein Sklave der Sünde geworden, so ergibt er sich gutwillig darin und gewinnt zuletzt seine Sklaverei lieb. In diesem unseligen Zustand nun ist ihm nichts so sehr zuwider, als der Gedanke an Gott, Ewigkeit, Vergel-

tung, und das lästige, Tag und Nacht Herumtragen des ewigen Zeugen und Richters in seinem Innern — — nocte dieque gestare in pectore testem.

Juvenal.

Natürlich sucht er diese drückende Last von sich abzuwälzen *). Und so entwickelt sich die Genesis des Unglaubens, wovon jeder Mensch den Stoff in seinem eigenen Herzen trägt, nach und nach und kann ihn zuletzt zum moralischen Ungeheuer machen. Zweifel, Unglauben und radikale Bosheit scheint daher der natürliche Zustand des Menschen nach dem Falle zu seyn, und darum dringt das Evangelium so sehr auf die geistliche Wiedergeburt, ohne welche der Mensch immer auf der abweichenden Linie schwebt, und, wenn ihn die voreilende Gnade nicht ergreift, auf den niedrigsten Grad der Verschlimmerung herunter sinken und ein Satan werden kann. Das Gefühl seiner Unwürdigkeit, Verwerflichkeit und ewigen Verantwortlichkeit vor Gott erregt Mißtrauen, hieraus entsteht Furcht, diese geht allmählig in Abneigung und Widerwillen und zuletzt in offene Feindschaft, in Gottesverachtung und erklärte Gotteslängnung über.

Gottlosigkeit! oder der traurige Versuch, sich zu emancipiren, oder sich ganz außer der Herrschaft und Botmäßigkeit des höchsten Wesens zu setzen und seinen Eigenwillen zur einzigen Norm seiner Handlungen zu

---

*) Imposuistis cervicibus nostris sempiternum dominum, quem dies et noctes timeremus. Quis enim non timeat omnia providentem et cogitantem et animadvertentem et omnia ad se pertinere putantem, curiosum et plenum negotii Deum . . . Cicero de nat. Deor. I. 20. Kurz der Unglauben ist so alt als die Welt! —

machen — Gottlosigkeit ist der hervorstechende Charakter unsers ruchlosen Zeitalters, vielleicht des ruchlosesten unter allen, welche die Geschichte aufzuweisen hat. Aus Haß gegen Gott und alle göttliche Offenbarung erfand man den sogenannten Rationalismus, oder vielmehr man taufte den Unglauben so um. Der Rationalismus ohne allen haltbaren Grund artete bald aus in Naturalismus, dann ging er über in Spinozismus, in den rohern Pantheismus, Hylozoismus, und verdünstete zuletzt im Schmelztiegel der Schellingschen Natur-Philosophie vor unsern Augen in Nihilismus, wodurch dann nothwendig der schändlichste Brutalismus und die roheste Barbarei entstehen muß, die sich selbst zerstören und den Arm der rächenden Allmacht zur Vertilgung auffordern. Die beschränkte Menschenvernunft, die sich weigert, sich den Vorschriften der höchsten Vernunft, die nie irren noch trügen kann, zu unterwerfen, ist das Princip der Zerstörung, nicht der Auferbauung! Bayle dict. art. Acosta, rem. G. et art. Manich. par tout.

Auf die Behauptung unserer Neuerer: man dürfe nur glauben, was in der heiligen Schrift ausdrücklich geoffenbaret worden, und die Vernunft müsse den wahren Sinn bestimmen, versetzten die Socinianer: also dürfen wir nur das für geoffenbaret halten, was mit der Vernunft übereinstimmt! — Die Deisten schlossen daraus: also ist die Vernunft zur Kenntniß ohne Offenbarung hinlänglich: also ist jede Offenbarung unnütz, folglich falsch! — Nun erklärten die Atheisten: was man von Gott und den Geistern sage, laufe wider die Vernunft, man müsse also nur die

Materie annehmen! — Die Pyrrhonisten beschlossen den Zug und sagten: der Materialismus schließt mehr Ungereimtheiten und Widersprüche in sich als alle andere Systeme, man muß also keines annehmen ... So wahr ist es, daß die schwache, sich selbst überlassene Menschenvernunft sich immer und ewig in der Irre herumtreiben wird, wenn sie sich nicht unbedingt der Leitung der höchsten Vernunft überläßt, die nun einmal ihre Führung übernommen hat. Das Unglück der Menschen ist, daß sie in der Religion wie in der Philosophie nur immer haben grübeln, und vernünfteln, niemals aber handeln wollen. Auch zum Geständniß des Unsinns gebracht, hören unsere Tagesweisen nicht auf, ihr kahles Steckenpferd zu reiten und ihre Lästerungen gegen die ewige Wahrheit auszustoßen.

Gegen dieses einreißende Verderben, das keine menschliche Macht und Weisheit mehr aufhält, kann nur die Religion Jesu retten, wie sie schon vor 1800 Jahren die Welt vom Untergang gerettet hat! Es ist also höchste, dringendste Gewissenspflicht aller Geistlichen von allen christlichen Confessionen, die Palingenesie der christlichen Religion in aller Menschen Herzen befördern zu helfen, und bei sich selbst zuerst den Anfang zu machen! Denn durch nichts ist das Christenthum (das, seiner Natur, seinem innern Wesen und hohen Zwecke nach, eine göttliche Begnadigungs- und Beruhigungsanstalt für gefallene Sünder in Zeit und Ewigkeit war) so tief herabgesunken, als daß man es zu einem blos menschlichen Weisheits-Institute herabwürdigte, woran jeder schiefe, baroke Kopf, jeder Spitalnarr, der auf der Studierstube seinen Verstand vergrübelt hatte, jeder profane, unheilige Mensch,

der mit Gott nichts, und mit welchem Gott noch weniger was zu schaffen hatte, bessern, flicken, aufputzen und perfectioniren wollte ... Bitten wir daher Gott und seinem Christus vor der Hand diese schreckliche Verirrung, diesen entsetzlichen an Ihm und seinen Erlöseten verübten Frevel ab! ein Frevel, ein Verbrechen — — — — — nefas que, et centum tauris et larga caede piandum! .. Pers. — Denn ohne Gottes Hülfe und Beistand, ohne die Erbarmungen des Herrn wird es uns nie gelingen, Zions zerfallene Mauern, die wir selbst gesprengt haben, wieder aufzurichten, und uns von der höllischen Verblendung zu befreien, die wir im Fiebertraume für wahres Licht, für Aufklärung halten...

Daß dabei alles auf gute Kirchenlehrer ankomme, versteht sich von selbst! Man berufe daher

1) auf hohen Schulen solche Männer zu Professoren, die in der Lehre vom Kreuze durch Kenntnisse und Erfahrung am gründlichsten, und durch Uebung am frommsten geworden sind. Dann wähle man

2) eine zweckmäßige Anzahl vom Unglauben und Weltverderben noch nicht angesteckter Jünglinge aus, die sich den Lehrämtern widmen. Diese Jünglinge unterhalte und vertheile man unter die Lehrer zur väterlichen Aufsicht und ferneren Erziehung, und besetze hernach die Kirchenämter immer mit den Würdigsten, so wird man seinen Zweck erreichen. Ein blos fähiger sollte im Christenthum so wenig ein Amt bekommen, als ein blos frommer oder gottesfürchtiger Mann. Heiligkeit und Berufskenntniß gehören da unbedingt zusammen!

3) Man räume den Kirchenaufsehern wieder jene Gewalt ein, die ihnen nach göttlichen und positiven Staats-

und Kirchengesetzen zukommt. Ihr Grund liegt in dem Zwecke des kirchlichen Gemeinwesens selbst; und dieser Zweck ist, daß die Glaubigen durch Christum wieder mit Gott vereiniget werden, und auf diesem einzigen Weg wieder zur Seligkeit gelangen. Der Zweck ist daher ganz geistlich, wobei der Staat um so weniger verkürzet oder gefährdet werden kann, weil der wahre Christ zugleich der beßte Staatsbürger und ruhigste Unterthan ist. Vortrefliche Ideen und Vorschläge für das protestantische Kirchenwesen hat Herr Kirchenrath Schwarz, Dr. und Professor der Theologie in Heidelberg, angegeben in seinem zweiten Heft, betitelt: die Kirche in dieser Zeit! Sie enthalten manche Winke, die auch von Katholiken vortheilhaft benutzet werden können.

4) Da Universitäten, Gymnasien und Trivial-Schulen zugleich Pflanzschulen des Christenthums sind, oder doch seyn sollten, so sind katholische Bischöfe und protestantische Kirchen-Ephoren schon Amts- und Berufshalber geborne Curatoren der Akademien und Aufseher aller hohen und niedern Schulen und Lehranstalten. Zwar gehört das Recht: Akademien zu stiften und mit Privilegien zu begaben, zu den höhern Regalien christlicher Souveraine; aber die Bischöfe bekamen doch schon früherhin von jenen das Recht, Doctoren, Licentiaten und Magister in den höheren Disciplinen zu ernennen, und übten überall als Kanzler der hohen Schulen das Recht aus, die Prokanzler zu erwählen, die in ihrem Namen akademische Würden ertheilen konnten. Und warum sollten ein Huetius, Bossuet, Fenelon, ein Mosheim, Jerusalem und Reinhard nicht mit eben so viel Ehre als Nutzen für beide christliche Gemeinwesen, Staat

und Kirche, die höchste akademische Würde bekleiden und das Studienwesen dirigiren können? — Aber wenn auch die bischöflichen Oberaufsichtsrechte über die hohen Schulen nach und nach verloren gingen, so räumen ihnen doch selbst die angesehensten protestantischen Rechtslehrer älterer besserer Zeiten: ein Carpzov. L. I. Jurisprud. Consist. def. 9, und J. H. Böhmer jus Eccles. die Aufsicht und Obsorge über die Schulen und höheren Lehranstalten als ein wirkliches Diöcesan-Recht ein; und dieses Recht dürfen sich die katholischen Bischöfe in Deutschland um so weniger rauben lassen, da es von unversöhnlichen, raub- und blutgierigen Feinden des Königthums und Priesterthums planmäßig darauf angelegt ist, die Erziehung der christlichen, besonders der katholischen Jugend, mit gänzlicher Ausschließung geistlicher Lehrer und kirchlicher Aufsicht, an sich zu bringen: damit edlere Jünglinge sich hinfort nicht mehr dem Priesterstande widmen, die frechern und ausgelassenern aber, nachdem man sie zuvor ganz antichristiret und dekatholisiret hat, zu kühnen Rebellen in Kirche und Staat erzogen werden. In neuern Schriften für Kirchen und Schulen wird des Herrn Jesu kaum mehr, und fast nur noch Höflichkeitshalber, gedacht, so daß gewissermaßen wohl gesagt werden könnte: er gelte nirgends weniger als bei den Christen! Neuere Pädagogen treiben den Teufel aus durch Beelzebub. An die Stelle des plumpen, lüderlichen Egoismus tritt der feine, geregelte vor: und da ist das letzte Unheil ärger als das erste! — Es durch bloße Pädagogik dahin zu bringen, daß der bessere Charakter des Menschen sich wie aus seinem Innern selbst entwickele, und so ein besserer Mensch aus

eigener Kraft hervorgehe, ist, aufs lindeste ausgedrückt: Träumerei eines Fieberkranken: aegri somnia! Bei fernerem pädagogischen Unfug bleibt allen redlichen christlichen Eltern, katholischen sowohl als protestantischen, die für das zeitliche und ewige Heil ihrer Kinder mit Recht besorgt sind, kein anderer Rath übrig, als sie zu den Herrenhutern zu schicken, oder zu Hause zu erziehen, wie das bei den ersten Christen der Fall war.

5) Die größte Sorgfalt der Bischöfe muß sich aber auf die Bildung der jungen Geistlichen in den Seminarien erstrecken. Anstellung um Brod darf nur Bedingung, nur Mittel, nie Zweck seyn! Akademische Zunft- und Formel-Menschen treten nie in das Heiligthum des innern Lebens ein, wenn sie nicht dazu gehörig vorbereitet werden. Und das akademische Leben ist gerade die allerschlechteste Vorbereitung dazu. Aus dem theologischen Auditorio ausgegangene Jünglinge sind meistens noch selbst unerzogene, noch wahre A- B- C- Schüler in dem Einzigen was Noth ist! Ohne Liebe für einen Beruf, dessen Verhältnisse nur erst seinem thierischen Menschen, dem Egoisten, bekannt und widerlich, seinem innern und höhern Menschen aber gänzlich unbekannt sind, weil sich niemand für eine Sache interessiren kann, von deren Farbe, Form und Geruch er keine Anschauung hat, wer mag sich über die Folgen wundern, die nothwendig daraus entstehen müssen? Die meisten Theologen bringen von der Universität Grundsätze, Maximen, Wünsche, Leidenschaften und Bedürfnisse mit, die mit der Heiligkeit ihres Standes durchaus nicht zu vereinigen sind und ihnen die treue Ausübung ihrer Berufspflichten ihr ganzes Leben durch erschweren. Besser wäre

es immer, wenn die Bischöfe christliche Jünglinge, noch ehe sie auf Lycäen und höhern Lehranstalten verdorben würden, aus den untern Classen, oder aus der Rhetorik, wegnähmen, sie in Seminarien vollends ausstudieren, und unter einer zwar strengen, aber doch liebreichen Vater-Aufsicht zu ihrem geistlichen Berufe und zu einem gottseligen Leben vorbereiten ließen. Da indeß die theologischen Fakultäten nun einmal vorhanden, und unsere studierenden Jünglinge gezwungen sind, die gefährliche Laufbahn auf Universitäten durchzumachen; so sollten die christlichen Bischöfe und Kirchen-Ephoren wenigstens dafür sorgen, daß

6) auf unsern Universitäten ein besonderer Lehrstuhl für die Askese errichtet, und diese wichtige Sparte einem Manne anvertrauet würde, der, ein Johannes in der Liebe, ein Paulus in Eifer und Festigkeit, und begabt mit der sanften, herzlichen, aus der innersten Ueberzeugung hervorgehenden Beredsamkeit eines Fenelon, im Stande wäre, die Gemüther angehender Theologen für die Lehre, die zwei Welten verknüpft, so zu begeistern, ihr Herz durch Willensheiligkeit und Willenstreue so zu befestigen, daß nichts sie zu trennen vermöchte von der Liebe zu Jesu und seinen Erlöseten. Materialien zu einem geistreichen Vorlesebuch über die Askese, verbunden mit geistlichen Uebungen finden sich häufig in den Schriften eines Fenelon, Bourdaleau und älterer Kirchenväter. Die Theologen haben der guten Sache des Christenthums dadurch unglaublich geschadet, daß sie blos den historischen Glauben an die jüdische und christliche Offenbarung zur Grundlage ihres dogmatischen

Systems machen wollten, ohne vorher den Glauben an die Offenbarung selbst gerechtfertiget zu haben. Ohne Rechtfertigung, Entwickelung und Kultivirung dieses, jedem Menschen beiwohnenden Herzensglaubens, der aus dem gefühlten Bedürfniß, für sich selbst erklärbar zu werden, hervorgeht, und jeden denkenden, umherschauenden, für sein Seelenheil bekümmerten Menschen berechtiget, vom Himmel Berichtigung solcher religiösen Wahrheiten zu fordern, die zu seiner Belehrung, Beruhigung und Beseligung in diesem, wie zur gegründeten Hoffnung und Gewissenheit eines bessern Lebens in die Zukunft schlechterdings nothwendig sind, — ohne Erweckung und Belebung dieses in jedes Menschen-Brust schlummernden Glaubens-Elements, bleibt der bloße historische Glauben steril und nutzlos. Auch die Teufel glauben und zittern! Dann aber gewinnt erst das Vertrauen auf die historische Glaubwürdigkeit von Zeugnissen ein höheres, ja das höchste Interesse, so bald ich sehe und fühle, und es an meinem Innern und Aeußern wahrnehme, daß die faktischen und dogmatischen Wahrheiten der christlichen Offenbarung, auf welche im alten Bunde schon prophetisch und symbolisch hingedeutet wurde, den natürlischen Wünschen und Bedürfnissen meines Verstandes und Herzens so ganz entsprechen und angemessen sind, daß sie mich und Andere stets weiser, ruhiger, besser, oder seliger in Gott machen! Dann ergreift der, in meinem Herzen entsprungene Glauben jene, wenn gleich im Dunkel der Vorwelt liegenden Geschichtsfakten der Offenbarung desto freudiger und zuversichtlicher, weil ich in ihnen wirklich beurkundet finde, was dem glaubigen Herzen bereits lange Zeit Wahrheit war, oder was ich längst so sehnlich als wahr

zu finden wünschte und hoffte. Niemals hätten profane Menschen so viele muthwillige Zweifel gegen die heiligen Religions-Urkunden erregen, noch den Glauben an die Wahrheit und Göttlichkeit ihres Inhalts erschüttern und wankend machen können, wenn die Theologen den Herzensglauben besser bearbeitet, bis zur Deutlichkeit entwickelt und ihn mit dem historischen Glauben in Einklang zu bringen gewußt hätten. Sie hätten der Religion dadurch eine doppelte Stütze verschafft, und ihren Wirkungen aus dem Innersten des Herzens heraus, als worin sie ihren Sitz haben muß, hätte Niemand als nur äußerst ruchlose oder verwahrlosete Seelen widerstehen können. Was helfen daher die einleuchtendsten, heiligsten Wahrheiten und die rührendsten Vorträge, wenn

7) der Mensch nicht selbst von innen heraus mit ganzem Gemüthe an seiner eigenen Besserung und Frömmigkeit arbeitet? Wer Andere fromm machen will, muß selbst fromm seyn und die Gotteskraft der Religion Jesu an seinem eigenen Herzen erfahren haben. Ohne strenge Wachsamkeit über sich selbst, ohne lebendiges Vertrauen auf Gott, ohne unaufhörliches Flehen zu Gott und stete Vergegenwärtigung des Unsichtbaren wird der Geistliche nie das werden, was er seinem Berufe und seiner Bestimmung nach seyn soll: ein lebendiges Organ der Gottheit, die Menschen zum göttlichen Leben in Christo aufzufordern und sie zum Himmel zu leiten. Die bloße Schädelweihe des Bischofs macht noch keinen Geistlichen, sondern die Herzweihe des heiligen Geistes, und diese erhält und behält man erst durch anhaltendes Gebet und abwechselndes Betrachten und Studieren, besonders der heiligen Schrift, die dem christlichen Geistlichen unendlich wichtig seyn muß, weil sie allein uns

die trostvolle Wahrheit verkündiget: daß Gott nicht nur Schöpfer, sondern auch Erlöser und Heiligmacher, und Jesus in die Welt gekommen sey, die Sünder selig zu machen. Durch den gekreuzigten Gottessohn erhalten wir Vergebung der Sünden, durch Ihn die Gaben des heiligen Geistes, um die uns anklebende Sünde und die Versuchungen von innen und außen zu überwinden und so immer mehr selbst tüchtig zu werden und Andere tüchtig zu machen zu jener vollkommenen Gemeinschaft Gottes in seinem ewigen Reiche, dessen Verkünder wir sind. Diejenigen, die so von außen her, durch allerlei Kunstwerke und Getriebe sich selbst aufhelfen und verherrlichen wollen, trifft vollkommen, was Faust beym Göthe sagt:

Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen,
Wenn es nicht aus der Seele dringt,
Und mit urkräftigem Behagen,
Die Herzen aller Hörer zwingt.
Sitzt ihr nur immer! leimt zusammen,
Braut ein Ragout von Andrer Schmauß,
Und blaßt die kümmerlichen Flammen
Aus euerm Aschenhäufchen raus!
Bewunderung von Kindern und von Affen,
Wenn euch darnach der Gaumen steht,
Doch werdet ihr nie Herz zu Herzen schaffen,
Wenn es euch nicht von Herzen geht. —
Such' er den redlichen Gewinn!
Sey er kein schellenlauter Thor!
Es trägt Verstand und rechter Sinn
Mit wenig Kunst sich selber vor.
Und wenn's euch Ernst ist, was zu sagen,
Ist's nöthig, Worten nachzujagen?
Ja! eure Reden, die so blinkend sind,
In denen ihr der Menschen Schnitzel kräuselt,

Sind unerquicklich wie der Nebelwind,
Der herbstlich durch die dürren Blätter säuselt.

Möchten doch unsere Jünglinge auf Schulen und Universitäten frühe das Einzige, Wahre — Gott — suchen!!! Er ließe sich so gerne von ihnen finden! Aber wenn sie auch wirklich auf gutem Wege sind, wenn ihr Herz am sehnlichsten nach ihm verlangt; so werden sie von Verräthern, aus der Schule des Lügenvaters, von der rechten Bahn abgelockt und in Labyrinthe geführt, wo Gott nicht ist. Gott schuf die Menschen aufrichtig, aber durch Künste und Wissenschaften werden sie verdorben! Und schon Luther nannte die hohen Schulen, Synagogen des Satans und Pflanzschulen des Antichrists! — Den redlichen Christen unserer Tage bleibt daher nichts anderes übrig, als sich geradezu an den zu wenden, der uns (Matth. 9, 38) selbst befahl, den Herrn der Aerndte zu bitten, daß er treue Arbeiter in seinen Weinberg sende! Die Aerndte ist zwar groß, aber der Arbeiter sind wenige! — Die Brod-Pfaffen und Neuerer haben längst schon die zweite Bitte vergessen: dein Reich komme! . . .

«Und so bitten wir Dich dann fußfällig, Vater der «Erbarmungen und Gott alles Trostes, daß Du Deiner «bedrängten Kirche wollest senden treue Verkünder des «geoffenbarten Worts, die, durch den Geist der Weis«heit erleuchtet, nicht ihren eigenen Hochmuth, sondern «Deine Ehre, nicht ihren Eigennutz zu befriedigen, son«dern das Heil kranker Seelen eifrig zu befördern su«chen, die Dein göttliches Wort und alles, was damit «in Verbindung und Einklang steht, im wahren, rech«ten apostolischen Sinn und Verstand austheilen und «verbreiten.

«Die Herzen Deiner Gläubigen aber bereite Du,
«Herzen- und Nierenprüfer, so vor: daß Dein heiliges
«Wort auf ein gutes Erdreich falle, und weder die
«Vögel des Himmels (Leichtsinn) es rauben, noch die
«Dornen (irdischer Sorgen!) es ersticken, sondern daß
«es hundertfältige Frucht bringe zur Verherrlichung Dei-
«nes Namens, zum Nutzen und Frommen unsers Näch-
«sten, wie zum Heil unserer eigenen Seele! Und was
«unser schwaches, verdienstloses Gebet von Dir, Allerhei-
«ligster und Gerechtester! nicht zu erhalten vermag,
«das erflehe Du für uns, barmherziger Jesu! denn Du
«allein bist unser huldvoller Vermittler, Vertreter und
«Versöhner beim Himmelsvater, wenn Er, mit Recht
«über seine ausgearteten Kinder ungehalten, sein Ant-
«litz vor uns verbirgt und uns seinen Arm zur Rettung
«versagt. — Darum erbarme Dich unser, theuerster Hei-
«land, und laß uns in unserm Sündenelend, in unse-
«rer Blindheit und Verkehrtheit nicht umkommen! Du
«hast uns aus gerechtem Verhängniß bisher unserm
«Selbstdünkel, unserm Uebermuth, unserm Frevel über-
«lassen! Wir haben überall gewaltsam geändert, ein-
«gerissen und zerstöret, und jetzt sehen wir zu unserer
«größten Bestürzung und Beschämung ein, daß nur Du!
«nur Du allein bessern, aufbauen, stützen und beschützen
«kannst — nicht wir! Ohne Dich stürzt das Gebäude
«der Kirche, das wir selbst untergraben haben, ohne
«Stütze und Widerhalt zusammen! Du aber, o Herr
«Jesu! bist eine feste Burg, eine unüberwindliche, ge-
«heime Mauer! ein starker unerschütterlicher Fels, des-
«sen sonnenstrahlendes Haupt friedlich und freundlich über
«den Wolken lächelt und der nächtlichen Gewitter spot-
«tet, die unten zu Deinen Füßen, wie das Tosen des

«erzürnten Weltmeers brausen! Du bist Anfang, Mit-
«tel und Ende unserer Seligkeit! Was sind wir ohne
«Dich? Was können wir ohne Dich? Nichts! Herr
«Jesu, noch weniger als nichts! Selbst das Gute,
«was wir ohne Dich thun wollen, schlägt
«und muß zu unserm Verderben ausschlagen.

«So nimm dann, göttlicher Erbarmer! nimm dies
«reuige Geständniß unserer Schwäche, unserer Unvermö-
«genheit, unserer Unwürdigkeit in Huld und Gnaden an,
«und verwirf uns nicht ganz und gar vor Deinem Ant-
«litze! Ach! um Deines Namens willen, um Deines
«himmlischen Vaters willen, dem Du durch Demuth,
«Gehorsam und unbedingte Unterwerfung so tief ge-
«huldiget, den Du so glorreich verherrlichet hast, um Deiner
«tiefsten Erniedrigung bis zum schmerzlichsten und schmäh-
«lichsten Kreuztode willen, bitten wir Dich, flehen Dich
«an, Du wollest doch Deiner Zusage und Verheißung
«eingedenk seyn und Deine wankende Kirche nicht ver-
«lassen, sonderlich in diesen betrübten, trostlosen und
«letzten Zeiten, wo Alles auf die Deinen so wüthend ein-
«stürmt, um sie im Glauben irrig, im Vertrauen
«wankend, in der Liebe treulos und wandel-
«bar zu machen. . . Vor allen aber erbarme Dich
«der unschuldigen, arg- und harmlosen Jugend! Ent-
«reiße sie den Klauen der Gottlosigkeit und der Verfüh-
«rung, damit sie nicht von der allgemeinen Fluth des
«Unglaubens und Verderbens ergriffen und verschlungen
«werde! Sende ihr treue, rechtschaffene und gottes-
«fürchtige Lehrer, die sich nicht scheuen, Dich mit Mund
«und Herzen zu bekennen, und die unschuldigen Läm-
«mer, die ihrer Leitung und Bildung anvertrauet sind,
«zu Deiner Heerde zu führen, mit Dir, dem guten Hir-

«ten und obersten Aufseher unserer Seelen, bekannt, «vertraut und mit frohem Herzen Dir unterwürfig «zu machen! Gieb unsern Mädchen Schaam und «Schüchternheit, unsern Knaben Sanftheit und Sitt«samkeit, unsern studierenden Jünglingen De«muth, Gottesfurcht und Bescheidenheit, christlichen «Hausvätern Festigkeit und Ernst, christlichen «Müttern Frömmigkeit, Keuschheit und Häuslichkeit, «uns allen aber Treue, Standhaftigkeit und Beharrlich«keit in Anerkennung Deiner göttlichen Ehre und Be«folgung Deiner Lehre: damit wir Alle eins seyen und «bleiben in Wahrheit und Liebe, und selig werden in «Gott, hier im Glauben, dort im Schauen.»

«Und Du, glaubwürdigster Dritter, von beiden «ausgehend, und doch eins mit beiden: um alles wieder «zu vereinigen, was sich vom ewigen Urquell alles Wah«ren, Guten und Seligen getrennt hat, Geist Gottes! «verheißener Tröster, Führer und Erleuchter! dem vom «Vater und Sohne die Erhaltung der christlichen Offen«barung und die Heiligung des Menschen, vorzüglich «der Priester, anvertrauet ist! Du erleuchtetest die, unter «Deiner besondern Leitung stehenden Apostel des Herrn «und rüstetest sie aus mit Licht und Kraft aus der Höhe, «daß sie die geoffenbarten Heils-Wahrheiten mit Treue, «Muth und Standhaftigkeit, rein und unverfälscht, wie «sie aus dem Munde Jesu flossen, den Menschen ver«kündigten und warm an das Herz legten. Ach! nie«mals bedurften unsere Geistlichen, die Christenlehrer «seyn sollten und es nicht sind, Deiner Erleuchtung, Dei«nes Beistandes, und Deiner Heiligung mehr als itzt! «Oeffne ihnen die Geistesaugen, daß sie ihre Verblen«dung sehen! Rühre ihr Herz, daß sie ihre Verkehrtheit

«fühlen, und stimme ihr Gemüth, daß sie von ganzer «Seele um Deine Gnade flehen, ohne welche sie weder «den Umfang und die Heiligkeit ihrer Berufspflichten «erkennen, noch sie mit beharrlicher Treue erfüllen kön«nen! Ihrer viele sind ohne Kenntniß, und wissen oft «nicht, was sie glauben, warum sie bitten und anhal«ten, was sie thun oder lassen sollen: schenke ihnen die «Gabe der Weisheit! Sie sind oft unbedachtsam in «Worten und Werken, gieb ihnen die Gabe des Ver«standes! Sie sind oft verwegen im Argwohnen, Urthei«len und Verdammen; ertheile Du ihnen dagegen die «Gabe des Raths, der ruhigen, vernünftigen Ueber«legung! Sie sind oft wandelbar und unbeständig in «ihren Entschließungen und Handlungen, rüste Du sie «aus mit der Gabe der Stärke und Standhaf«tigkeit. Sie sind oft halsstarrig in ihren vorgefaß«ten Meinungen und falschen Urtheilen, berichtige sie «durch die Gabe der Wissenschaft! Oft lassen sie «sich einnehmen von arglistiger Weltklugheit, von Augen«lust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens: verwahre «und schütze sie dawider durch die Gabe der Fröm«migkeit und Willensheiligkeit! Vorwitz, Neugierde «und unruhige Geschäftigkeit verleitet sie oft zur Ein«mischung in weltliche Dinge; halte Du sie zurück «durch den Zügel der Furcht Gottes! damit alle, «Lehrer und Lernende, Priester und Laien, Geistliche «und Weltliche, ausgerüstet und geziert mit Deinen «sieben Gaben — wir, o heiliger Geist! Deine Tempel «seyn mögen, gestützet auf sieben Säulen, damit Du «bewogen werdest, ewig Deine Wohnung darin aufzu«schlagen.»

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi! die Liebe Gottes (des Vaters) und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit euch Allen! Amen. I. Cor. 13, 13.

Aber ach! diesen ältesten, schönsten und reichhaltigsten apostolischen Segenswunsch, welcher den Grund unsers zeitlichen und ewigen Heils in sich hält, hört man seit 20, 30 Jahren aus dem Munde der Geistlichen auf den Kanzeln, und von unsern jungen Priestern fast nicht mehr! Durch die Gotteskraft dieses evangelischen Grußes, welcher der Inhalt aller ihrer mündlichen und schriftlichen Lehrvorträge war, schufen die Apostel und ihre Nachfolger die ganze Welt um, und errichteten überall eine lebendige Gemeinde Gottes. Was Wunder also, wenn mit dem allmähligen und zuletzt gänzlichen Verschwinden dieses göttlichen Grußes von christlichen Kanzeln und Lehrstühlen auch der Glauben, das Vertrauen und die Liebe der Christen zu dem dreieinigen Gott, auf welchen sie alle getauft sind, verschwand, und Verstandesblindheit, Zweifelsucht, Gottlosigkeit und allgemeines Elend ꝛc. die Welt zum Schandfleck des sechsten Schöpfungstages machte. Wenigstens datirt sich die, seit 30, 40 Jahren eingebrochene Unglücks-Periode der europäischen Menschheit von der traurigen Epoche an, wo sich Priester und Schriftgelehrten ꝛc. alle Mühe gaben, das Christenvolk zu entchristen, und auf den Trümmern des Christenthums den gehaltlosen Theophilanthropismus einzuführen. Wären unsere Naturalisten und Ethiokraten nicht vom Lügenvater und Fürsten der Finsterniß so tief in die Seele hinein verblendet, so hätte die kurze, ephemerische Dauer des Philanthropismus in Frankreich sie augen-

scheinlich überzeugen müssen, daß ohne die Predigt vom Kreuze, unter heillos verdorbenen Menschen nichts auszurichten sey! Aber die Lehre vom Kreuze ist den meisten Geistlichen ein Geruch zum Tode geworden. Sie wollen lieber in ihren Sünden verwesen als durch dieses genesen! Wehe dem armen Volke! aber dreifaches, ewiges Wehe denen, durch die es verloren geht!! Aber der gute Hirte, der sein Leben für seine Schaafe ließ, wird seine Heerde retten, wenn sie am meisten bedrohet ist!

A.

Das Geheimniß der Bosheit,

oder:

natürliche Geschichte des Unglaubens, als eines inwohnenden bösen Princips in jedem Menschen.

Man kann behaupten, daß die Religions-Verachtung eben so alt ist als die Welt, weil sie in dem Menschen selbst eine geheime und wirkende Ursache hat, nämlich den Trieb zur Zügellosigkeit des Geistes und Herzens. Durch das Studium der Selbstkenntniß wird jeder Mensch im Innersten seiner selbst einen verborgenen Keim der Unfolgsamkeit und Widerspänstigkeit finden. Das Naturel erhebt sich gegen alles, was einschränkt und hindert. Gerade die Schwäche unsers Geistes macht ihn stolz; er möchte sich gern über das, was er wirklich ist, erheben und sich so hoch schwingen, daß, wenn er auch seines Gleichen, doch keinen Herrn über sich hätte. Die Fabel von den Titanen wird in dem Herzen aller Menschen zur Realität! Lebet so, sagte Jean Jacques, daß euer Interesse mit dem Daseyn Gottes verbunden ist, und ihr werdet nicht mehr an seiner Wirklichkeit zweifeln. Dieser Gedanke ist sinnreich und sehr wahr! Sobald der Mensch das Joch der Pflicht abschüttelt, wünscht er auch heimlich, sich des Jochs der Gottheit zu entledigen, er will unabhängig seyn, weil er der Strafe zu entgehen wünscht.

So lange die Irreligion noch in Köpfen einzelner Menschen, oder im Schooße einiger Familien eingeschlos-

sen bleibt, ist das Uebel nicht merklich, wenn sie aber, wie in unsern Tagen, ein Verführungsmittel in den Händen einer unternehmenden literärischen Clique, oder der herrschende Ton in den höheren Ständen wird: so ist das gemeine Beßte in Gefahr! nicht als wenn sogleich Alles ohne Rettung verloren wäre, oder sogleich umgestürzet würde; denn die Dinge bestehen noch durch den Grund ihres bisherigen Bestandes; sie haben in der Vergangenheit vielfältige und tiefe Wurzeln geschlagen, die sich nicht in einem Tage ausrotten lassen. Das Werk der Zeit und der Jahrhunderte, die Gewohnheiten und Gebräuche, die Gesetze, die Einrichtungen, der Gemeingeist sind eben so viele Schutzmauern, welche das gesellschaftliche Ganze vertheidigen und dessen Dauer verlängern. — Mit der Zeit aber, wenn das Uebel in seinen Fortschritten nicht gehemmt wird, ist eine allgemeine Auflösung das unfehlbare Resultat. Die Verbreitung geht von den ersten Classen weiter bis zu den niedrigsten. Durch eine geschwindere oder langsamere Herabsteigung kommt sie von den Obrigkeiten, Witzköpfen und Männern mit Talenten bis auf den großen Haufen herab, und wenn für diesen der religiöse Zügel gerissen ist, so erwartet er nur den günstigen Augenblick, um sich allen Ausschweifungen einer unvernünftigen Kühnheit zu überlassen. Von dieser Zeit an ist das Princip des Gehorsams geschwächt oder ganz untergraben, von dem Augenblick an, wo die Unterwürfigkeit gegen die Aussprüche der Gesetze nicht mehr als Folge derjenigen, welche man Gott schuldig ist, angesehen wird, ist das Gesetz nichts weiter als ein unerträgliches Joch: die Unterwürfigkeit wird Sklaverei genannt, und die gesetzmäßige Macht, Tyrannei. Nur in der Unabhängigkeit besteht alsdann

Glück, und beim ersten Geschrei desjenigen, welcher Freiheit ruft, sieht man eine ganze Nation mit Tollkühnheit Bündnisse brechen, um der Zügellosigkeit eines wilden Zustandes zu folgen.

Möchten doch die Oberhäupter der Nationen sich als die einstweiligen Stellvertreter der ewigen Macht betrachten. Diese Betrachtung würde ohne Zweifel sehr viel dazu beitragen, ihnen Wachsamkeit auf die Grundpfeiler der Ordnung, Gerechtigkeit und jene Festigkeit einzuflößen, ohne welche alle andere Eigenschaften der Beherrscher unnütz sind und sie, im Unfalle, nicht auf den Thronen erhalten können. Mögen aber auch die Völker von Achtung und von einer heilsamen Furcht gegen ihren obersten Gesetzgeber durchdrungen seyn, welcher Gehorsam gegen die menschlichen Gesetzgeber verlangt! wie sehr würden diese Gesinnungen, deren Grund die öffentlichen Lehrer befestigen sollen, sich dazu eignen, jene Subordination zu erhalten, ohne welche weder Beständigkeit der Regierungen noch öffentliche Ruhe dauerhaft sicher seyn kann!

Wie verblendet würden die Oberhäupter der Reiche seyn, welche sich selbst der Irreligiösität ergeben und nicht die traurigsten Folgen davon befürchteten! Ein Fürst, welcher prahlerisch-irreligiös ist, wäre der schlimmste unter den Fanatikern, ein im Unsinn Rasender, ein Feuerbrand seines eigenen Palastes.

Ein Fürst, welcher gegen die Religion gleichgültig ist, untergräbt seinen eigenen Thron, wovon einstens nur ein Schutthaufen übrig bleiben wird. Es läßt sich begreifen, wie ein Fürst, bei den augenscheinlichen Fortschritten der Irreligiösität, sich selbst täuschen kann: auf die Vergangenheit sich verlassend, schlummert er

ein, und denkt nicht daran, daß die Gegenwart Blitze und Stürme in ihrem Schooße verbirgt. Er verläßt sich darauf, daß das gesellschaftliche Gebäude noch fest stehe, indem die Grundlagen schon untergraben sind, und es vielleicht nur eines unbedeutenden Zufalls bedarf, um von allen Seiten einzustürzen, und unter den schrecklichsten Trümmern, sowohl die Einrichtungen der Vergangenheit als auch die Hoffnungen der Zukunft zu vergraben. So stürzt ein alter Thurm ein, dessen Gewässer langsam seine Grundfesten unterminiret haben, und laßt diejenigen, welche ihn für unzerstörbar hielten, betäubt im Schutte liegen.

Wie zart ist die Lage einer neuen Regierung an der Spitze einer Nation, die nach einer langen Reihe von Unglücksfällen, welche sie gänzlich umstürzten, mit Irreligiösität behaftet worden war, deren Uebel aber jetzt auf einmal zu vertilgen außer ihrer Macht liegt! Wie kann sie aus dem Schooße des Chaos, aus dem Streite der Meinungen und der Parteien die Ordnung und allgemeine Harmonie wieder erschaffen? *) Es hat Jemand behauptet: die Menschen könnten entweder durch Schrecken oder durch Würde beherrschet werden.

---

*) Friedrich der Große äußerte in seinen letzten Tagen, er wolle gern eine seiner glorreichsten Schlachten dahin geben, wenn unter seinem Volke noch die alte Gottesfurcht herrschte, und der Unglaube nicht so tief eingewurzelt wäre! Die Folgezeit rechtfertigte seine traurigen Ahndungen, und der Umstand, daß in einem großen Reiche, worin das Kreuz des Erlösers auf das frechste gelästert wurde — eben dasselbe das glorreichste Triumph- Ehren- und Denkzeichen des geretteten Vaterlandes werden mußte, ist eine nachdrückliche Warnung von oben: discite justitiam moniti et non temnere divos!

Allein die Furcht ist ein nothwendig vorübergehendes Mittel; sie ist eine Springfeder, die sich durch die Gewalt von selbst abschleift, sie kann mit einem fürchterlichen Krachen in der Hand desjenigen, welcher sich ihrer bedient, zerbrechen! Bei dieser Art die Völker zu regieren, erschlaffen sie entweder allmählig in Trägheit, oder bewegen sich in anarchischen Convulsionen. Was die Würde anbetrifft, so setzt sie eine Wohlanständigkeit, eine Klugheit, eine Festigkeit in den schon anerkannten Absichten und in dem Betragen voraus, und sie scheint eben deswegen nur die Frucht der Erfahrung und der Zeit zu seyn. Gerade hier fühlt man das Bedürfniß solcher außerordentlichen Männer, die sich durch ihre vorzüglichen Geistesfähigkeiten, ihre großen, dem Vaterland erwiesenen Dienste und den Ruhm eines thatenreichen Lebens, die Achtung und Bewunderung verdient haben, daß sie über Geist und Herz mit einer energischen Kraft herrschen und den Neuerungen den Charakter der Größe und Festigkeit geben können, welche die Einbildungskraft nur den alten Verfassungen zugesteht.

Mögen also unsere christlichen Souveraine, nicht vergebens vom Himmel gewarnt, Muth genug haben, sich über den irreligiösen Geist der Zeit zu erheben und auf die Zurückberufung der so lange, so frech und schmählich verkannten Christus-Religion, ohne welche kein Heil zu hoffen, mit Ernst bedacht seyn; damit die letzten Gräuel nicht ärger werden, als die ersten.

Unsere Tagesweisen beklagen sich zwar über eine fanatische Sekte, deren Geschrei sey: Krieg gegen die Philosophie! Wir wollen uns aber durch ein elendes Wortspiel nicht ferner betrügen lassen. Es gibt eine weise und reine Philosophie, welche die Freundin der

guten Sitten, der Gesetze und der menschlichen Gesellschaft ist, so wie es auch eine andere Philosophie gibt, welche, von Sophismen starrend, das Verderben der Jugend und eine Geißel des menschlichen Geschlechts ist. Wer könnte wohl der erstern seine Huldigung versagen! und wer könnte der letztern wohl seinen Haß nicht schwören? Wo ist der vernünftige Mann, welcher nicht das Andenken jener Philosophen schätzt, die den Menschen kennen zu lernen gesucht haben, ohne ihn durch eine niederträchtige Lehre herab zu würdigen; die die Natur durchforschten, ohne ihren Urheber zu verlästern; welche die Politik studierten, ohne den Grund der menschlichen Gesellschaft umzustürzen; welche die Künste und Wissenschaften bearbeiteten, ohne ihre Grundregeln zu vernichten? Wir wollen die Namen der philosophischen Urheber so vieler Unglücksfälle vergessen und allen Aufruf zur Rache verabscheuen, die Menschen selbst wollen wir schonen, aber unaufhörlich wollen wir gegen diese unleidlichen Lehren auf unsrer Hut seyn, welche schon so viel Uebel verursacht haben, und jetzt um uns herum zu lauern scheinen, um den Augenblick auszuforschen, wo sie wieder hervor treten können. Im Namen der Menschheit und desjenigen, was ihr das Heiligste und Heilsamste ist, wollen wir diese Philosophie verwerfen, welche taub gegen das Geschrei der Erfahrung und gegen die Stimme der Jahrhunderte, die wahren Principien der Religion, der Moralität und der Politik verkennt und beleidiget, welche sich selbst nicht deutlich dessen bewußt ist, was sie eigentlich will und was sie nicht will, in ihrer Phantasie sich eine Gesellschaft ohne Gott, oder vielmehr einen Gott ohne Religion, oder wohl gar eine Religion ohne Kul-

tus, oder einen Kultus mit geringgeschätzten und verachteten Vorstehern geträumt hat! Wir können die Philosophie nicht achten noch annehmen, welche anstatt des Glücks, das sie versprach, uns nur Elend verschafft hat; welche uns Freiheit geben wollte, und der verzehrenden Anarchie nur Schlachtopfer überliefert hat; welche alle Vourtheile verscheuchen wollte, und nur Irrthümer und Thorheiten erzeugte; welche sich glänzend der Erde zeigen sollte, und die ganze Welt nur mit dem Schimmer eines großen Brandes erleuchtet hat, und welche ganz Europa und die ganze Welt anzuzünden fähig gewesen wäre, wenn der Himmel ihre Fortschritte nicht gehemmt hätte *). Die gesunde Vernunft muß diese

---

*) En voulant tout réformer, elle (la philosophie) a tout détruit. Ses lueurs funestes, semblables à celles d'un incendie, n'ont éclairé que des ruines, et ses honteuses victoires, fruits de la violence et de la corruption, l'ont demasqué aux yeux de l'univers. On a vu, que ces discoureurs, qui se vantoient d'établir le regne de la raison et de la vertu, n'étoient que les orateurs des passions et les Apologistes du crime. Leurs] déclamations hypocrites n'en imposent plus. L'expérience a jugé les systêmes, et l'on sait maintenant ce que devient une nation, qui se laisse gouverner par ses philosophes.

Cette leçon terrible ne sera perdu pour la postérité. Déjà les préventions antiréligieuses commencent à s'éteindre; tous les amis de l'ordre public et de la vertu rédemandent à haute voix ces opinions antiques et salutaires, dont toute législation doit emprunter son autorité. On convient assez généralement, que la religion chrètienne est la seule, qui puisse ramener la morale dans les familles et dans la société. La théophilantropie est tombée même avant le gouvernement qui la protégeait, et un

Philosophie verwerfen, die vielleicht jetzt noch das Gift des Atheismus in Umlauf zu bringen wünscht, um auf solche Weise Keime des Verderbens und der Auflößung in der ganzen gesellschaftlichen Vereinigung zu unterhalten. Diese Philosophie, welche, in allem Ernste gesprochen, aus der Moral einen Theil von der Lehre der physischen Erhaltung, und von der Tugend eine Sache der Verdauung macht, unsere Leidenschaften mit Balsam salbt, und zwischen dem Menschen — dem König der Natur — dem Thiere, welches wiederkauet, und der Pflanze, welche vegetirt, keinen andern Unterschied, als den der Bildung des Körpers kennt, und welche glaubt, uns noch eine große Ehre zu erweisen, wenn sie uns an die Spitze der Ourang-Outangs stellt, diese Philosophie ist fassenswerth genug um sie zu fassen; und ohne Zweifel hat die durch Erfahrung gebildete gesunde Vernunft das Recht, sich zu weigern, vor einer solchen Philosophie die Knien zu beugen!

---

homme d'état se gardera bien désormais de proposer au peuple ce système métaphysique que l'on a décoré du nom de la *religion naturelle*, doctrine vague et arbitraire sur laquelle les philosophes ne s'accordent ni entre eux, ni avec eux-mêmes.

Demonstration Evangelique. Brunsvic 1800. chez Fauche et Comp.

B.

Verheerende Wirkungen

des

Unglaubens durch Verfälschung des Christenthums.

Daß der natürliche, das heißt, seinem angebornen und selbstverschuldeten Verderben überlassene, Mensch einen natürlichen Widerwillen, eine entschiedene Abneigung gegen Gott habe, die leicht in Haß und Abscheu, ja! zuletzt gar in wahre Satanität übergehen könne, ist sehr begreiflich! Aber unbegreiflich ist es, wie Menschen, die das Glück hatten, mit den Wahrheiten der christlichen Religion bekannt, und durch dieses einzige, wahrhaft göttliche Mittel von ihrem Naturverderben befreiet zu werden, das Christenthum dennoch so sehr verkennen und verhunzen konnten, daß es gerade für die dürftigsten Seelen alles Licht und alle Kraft zur Erleuchtung, Besserung und Beseligung verlieren mußte... Und doch gab es von jeher Menschen, und gibt und wird ihrer noch immer viele geben, denen das Wasser des Lebens zu rein und zu hell ist, und die es aus Muthwillen, aus Bosheit und Mißgunst zu trüben und zu verunreinigen suchen, damit nur andere, weil es an ihrem eigenen von grundaus verdorbenen Herzen seine Kraft verloren, nicht daraus erquicket und gestärket werden! Und dieser Unfug rührt gerade von denjenigen her, die für den Herrn als Brunnenmeister bei dem Quell des Lebens angestellet wurden, damit dieser nicht vom Feinde abgegraben, verfälschet oder vergiftet würde.

Und in der That! wer waren von jeher die bitterſten Feinde Chriſti? Der geiſtliche, gelehrte, fromme Stand, Prieſter, Geſetzlehrer und Kanoniſten, Phariſäer und Heuchler. Sie konnten ſeine Gegenwart nicht ertragen, weil jeder Blick von ihm ins geſchmückte, unreine Grabmal ihres Herzens drang, und jedes unſchuldige, einfältige Wort aus ſeinem Munde, unter ihrem heuchleriſchen todten Geſchwätz wie Feuer unter den Dornen wühlte. Wir wiſſen den klugen Spruch des Kajephas, mit dem er, um das Volk zu retten, den Verführer des Volks patriotiſch aufopferte, und zum Zeichen der Zeit muß dieſe treffende Geſchichte Jahr aus Jahr ein erklärt werden, obgleich manches noch gerade denſelben Gang gehet. Aber nicht ohne Urſache haſſete dieſes Geſchlecht Chriſtum, denn Ihm ſelbſt war es das unerträglichſte in ſeinem Leben. Silbendienſt und Phariſäismus in allen Ständen, Wölfe in Schaafskleidern und todte, faule Bäume mit prangenden Blättern. Der ſanftmüthigſte der Menſchen ſpricht und handelt gegen ſie mit einem Eifer, als ob er ihrentwegen allein vom Himmel herab gekommen wäre. Kein Wunder, denn hat nicht dieſe Gattung Menſchen von jeher alles Gute in der Welt aufgehalten und verfälſcht? In jedem Beruf des Lebens ward der koſtbarſte Balſam durch dieſe todten Fliegen zum Gift. Der lebendigſte Körper von Religion, Lehre, Geſetzgebung, Erziehung, Anſtalt und Uebung ward; durch ſie zum ekelhafteſten Leichnam. An Güte habe ich Wohlgefallen und nicht an Opfern! Der Sabbat iſt für den Menſchen, nicht der Menſch für den Sabbat. Gottes Gebot habt ihr aufgehoben, um eurer Zuſätze willen: Mücken ſeigt ihr aus, und verſchlucket Ka-

meele! .. So, und in noch härteren Ausdrücken, sprach Christus, und so war es kein Wunder, daß der gesunde Menschensinn und frommer Gottessinn und das reine Gefühl der Humanität mit ihm zur ersten gelegenen Zeit aus der Welt geschaffet wurde. Die Geschichte seines Lebens und Todes ist die ewige Geschichte der Welt, nur in veränderten äußern Gestalten!

Daß es jenen unseligen Menschen, worüber der Herr in einem Odem siebenmal weh! ausgerufen, niemals darum zu thun war, Gott im Geist und in der Wahrheit anzubeten, bezeuget die ganze Kirchengeschichte, fast seit der Apostel Zeiten bis auf den heutigen Tag. Das streitende Christenthum that Wunder. Sobald es aber nach einem 300jährigen Kampfe Frieden bekam, fieng man an, die einfachste aller Religionen auszuschmücken, ihre Lehrsätze in System zu bringen, und göttliche Wahrheiten mit menschlichen Beweisen zu unterstützen. Das Wesentliche wurde späterhin in eine Sündfluth von willkürlichen Sätzen und Schulmeinungen verschwemmet, worüber die ärgerlichsten Streitigkeiten und Spaltungen unter den Christen entstanden, die es dem Muhammed leicht machten, den ganzen Orient zu unterjochen, worüber endlich das ganze orientalische Reich zu Grunde gieng, — und wer kann es läugnen: daß auch das abendländische Reich durch die Streitigkeiten und Spaltungen der Christen ein Ende mit Schrecken genommen?

Durch die moderne Zusammensetzung von Gottesgelahrtheit und Weltweisheit kann man mit Mühe und Noth die eine von der andern unterscheiden. Indem diese den Glauben durch Beweise erzwingen, jene die

Beweise durch den Glauben unterstützen will, schwächt eine die andere, und das ganze Unglück rührt daher, weil die Menschen das Eins was der Menschheit Noth ist, zu Streitfragen herabwürdigen, und, was Objekt des Organs für das Uebersinnliche ist, in das Gebiet der Speculation hinab ziehen, aus welcher niemals Früchte des Glaubens hervorgehen können. Zwar fiel der Aberglaube, aber die Vernunft die ihn stürzte, ist schwer in ihrer Sphäre zu erhalten, sie ging zu einem andern Extreme über, welches noch schrecklicher war, zum Unglauben, der bis zur Unduldsamkeit gestiegen, verfolgend und grausam alles zu zertrümmern droht, was sich ihm entgegenstämmt. Man suchte die geoffenbarten Wahrheiten anfangs durch Vernunftgründe zu unterstützen, aber diese Stützen verwandelten sich bald in Mauerbrecher. Die Vernunft, die eine Dienerin der Religion seyn sollte, warf sich zu einer Meisterin derselben auf und verkannte ihre Schranken. Erst traf der Sturm nur den äußern Wall. Zertrümmert lagen nun Symbole, Concordien, Confessionen und Conformitäts-Ordnungen da: ein Schutthaufen, auf dem bald jeder Bube herumsprang! Und Preis den Naturalisten und Deisten, die es dahin zu bringen wußten, daß ihre Stiefbrüder, die neologischen Doctoren, gutherzig genug, selbst dieses Sturzes sich freuten. Gewiß, nicht ganz ohne Sorgen konnten sie das Werk beginnen, wenn sie gleich auf den Beistand des Gesetzes in den Gliedern viel rechnen durften, das da widerstrebet dem Gesetz in dem Gemüth, und nicht leiden mag allerlei Einschränkung, und wenn sie gleich wußten, daß jener äußere Wall, auf die Belagerungskunst der vorigen Jahrhunderte berechnet, für den Krieg des jetzigen Zeitalters

an manchen Orten unhaltbar verbunden war. Denn wie leicht hätte Menschensinn, wenn man diesen zum Kriegsrath gezogen hätte, lehren können, daß mit einigen Abdachungen dieser Wall gar wohl auf neuere Taktik einzurichten, und durch bessere Verbindung der Fugen gar haltbar zu vereinigen sey; daß ohne ihn jeder Einzelne Allen zu Kampfe stehen müsse, da endlich seinen Stärkern treffen, und dann in diesem Gottesordal fallen werde, nicht weil er eine ungerechte Sache vertheidiget, sondern weil er zu kühn auf seine Stärke vertraut, und von seinem Gegner ehrlichen, geraden Kampf erwartet hatte. Groß waren schon die Folgen dieses ersten Siegs. Denn nun lief in der Vertheidigung gegen die Angriffe der Naturalisten und Deisten, alles was zur Vorpostenwache gehörte, vorwärts, ein jeder querfeldein, dahin, wo ihn gut zu fechten dünkte, und gab jenen damit leichtes Spiel, mit taktischer Kunst ihn auf einen Sumpf zu locken, wo er nicht mehr fechten konnte ohne zu gleiten. Aber noch stand Bibelsinn und mit ihm der innere Wall fest, hinter dem immer das Hauptheer in vereinter Stellung vor Angriffen sicher stand; und ewig würde wohl dieser Wall die Christenlehrer vor einer gänzlichen Niederlage geschützt haben, hätten jene es nicht mit ihrer Klugheit dahin zu bringen gewußt, viele aus ihnen zu bereden, daß dieser Wall sie selbst hindere ins Blaue zu gucken, und da die kommenden Freunde oder die andringenden Feinde von der fernsten Ferne her schon zu bemerken. Durch diese glückliche Ueberredung ward den Belagerern von innen her trefflich vorgearbeitet. Erst machten diese gewonnenen Neologen eine Menge Ausfalllöcher in ihre Schutzwehr, in welche die Hülfstruppen der Philosophie gestellt und gegen die

naturalistisch=deistischen Angriffe ausgelassen werden konnten, und meinten, damit sey nun ihr Wall so viel zweckmäßiger und dauerhafter geworden, so daß wohl gar das halbe Heer der Angreifer um der luftigen Burgmauer willen zu ihnen desertiren werde; merkten aber nicht, wie sie da Oeffnungen bereiteten, wodurch beim Sturmlaufen einst viele Feinde des Christenthums schon eindringen, und das nicht mehr gehörig zusammenhängende Gemäuer an manchen Orten sprengen würden, und daß inzwischen eben dadurch ein großer Theil ihres Heeres zum Naturalismus und Deismus heraus desertire, weil ihm der volle Genuß des Freyen doch anmuthiger schien, als ein beschränktes Visiren durch Ausfalllöcher. Freilich kam den Belagerern dabei zu statten, daß das Auge der Neologen kurzsichtig genug war, um nicht zu entdecken, wie jene in ihrem Lager wohl Wasser und Spiel und Tanz zu magerm Brode, aber weder Fleisch noch Wein haben, und endlich an der Abzehrung sterben müssen.

Eben wurde nun immermehr der Weg, auf welchem religiöse Demagogen, durch Benutzung dieser Vorbereitungen, im Vortrab mit grauen Ungeheuern, Bibeln im Volkstone ꝛc. über Menschen= und Christensinn hinschreiten, und triumphirend in die Burg Zion einziehen konnten. Alles Volk erkennt sie gewiß für seine Ueberwinder. Da stellten sie, statt der reizenden Schönen, Wahrheit, die sie längst getödtet, secirt und anatomirt hatten, das scheußliche Gerippe auf, das sie aus ihren Todtenknochen wieder zusammensetzten, und nannten es Vernunftweisheit. Statt der traulichen Freundin, Religion, die sie lebendig begraben hatten, setzten sie jenem zur Rechten, eine ihr nachgebildete kalte Mar=

morstatua, Vernunftmoral; und ihm zur Linken, statt der warnenden Gouvernante Vergeltung, die ihres Amts und Bürgerrechts von ihnen beraubt ist, die verführerische Landstreicherin Selbstgenügsamkeit! — Und da ward abermals erfüllt, was geschrieben steht: Christus der Fürst wird von seinem Volke getödtet werden und nichts mehr seyn.

Daß dann, wenn erst einmal die große Veste der Christusregierung eingestürzt, auch die schwächern Schanzen der Fürstenregierungen nachstürzen würden, das versteht sich von selbst; denn auch hier gilt das Sprichwort: geschieht das am grünen Holz, was wird erst am dürren geschehen? Daß auch diesen letzten Effect — der von den Christusfeinden in Frankreich und in einem großen nordischen Reiche wohl berechnet war, in letzterm aber nicht ganz zum Ausbruch kam, obgleich Tag und Stunde schon bestimmt waren, den Herrn Christus öffentlich von allen Kanzeln zu prostituiren und dadurch das Signal zum allgemeinen Aufruhr zu geben — daß auch diesen letzten Effect niemand hindern werde, davon haben wir die gewisseste Versicherung darin, daß die Feinde des Christen- und Königthums noch immer ruhig fortwirken können, ohne sich durch scheinbare Gegenanstalten von schwachen Regierungen stören zu lassen. Und so steht's dann für den neuen Kirchenstaat wohl eben so vergeblich im heiligen Codex, wie für den alten, was ihr göttlicher Stifter einst sagte und was pünktlich eintraf: So ihr aber sehen werdet den Gräuel der Verwüstung, wovon geschrieben ist im Propheten Daniel, stehen an heiliger Stätte (Hetären, als Göttinnen der Vernunft, auf entweihten Altären, Gottes- und Christusleugner im Priestergewande rc.) so wisset

nun, daß die Zeit nahe ist, daß dies alles geschehe! Wer das lieset, merke darauf. . . Wie damals nur noch eine Umkehr der ganzen vereinten Nation das Schicksal von der Burg Sion hätte abwenden können, wozu aber das Volk zu trägen Herzens war; so würde nun auch, nur noch ein Widerstand aller vereinten Christenfürsten jenen Hauptsturm vielleicht abschlagen können, wofür Naturalisten, Deisten und unsere neologische Doctoren aber ebenwohl allerseits gute Ruhe haben werden. Für den Einzelnen bleibt jetzt, wo der Gährungsstoff schon in allen Landen ausgegossen ist (alle Warnungen sind vergebens) nichts übrig als der Rath: wer in Judäa ist, der fliehe auf die Berge!

Und so haben wir dann zum Theil, und werden bald im vollen Mittage des glänzendsten der Antichristen-Tage die Herren sehen, wie sie die Früchte ihrer Arbeit genießen. Sie werden aus dem Chaos der Verwirrung, das sie geschaffen haben, einen neuen Himmel und eine neue Erde hervorgehen heißen, in welchen alles — nur nicht Wahrheit, Gerechtigkeit und Seligkeit! wohnet, wenn nur nicht etwa in der unergründlichen Arbeitskammer der Natur — die sie, trotz ihres aberglaubischen Zutrauens zu den Schellingischen Schmelztiegeln, allein noch nicht zwingen konnten sich nach ihren Formen zu bequemen und ihnen in die Hände zu arbeiten — gerade um diese Zeit einer der großen Siede- und Sündenkessel überläuft und das Gewölbe spaltet, auf dem ihre Weisheit so stolz einherprunkt, daß solche hinab fahre dahin, wo ihrer nicht mehr gedacht wird, wie weiland die Rotte Korah, Dathan und Abyram vergessenen Andenkens. Oder,

wenn nicht der mißkannte Edle, der über Land zog, wiederkehrt, dann, wann sie es am wenigsten vermuthen, Rechenschaft zu fordern von allen mißbrauchten oder vergrabenen Pfunden, die thörigten Jungfrauen dann zu spät bemerken, daß nicht Oel sey in der erlöschenden Lampe zur Stunde da der Bräutigam kommt, und von allen Weisen, die sich groß dachten, es dann heißen wird:

Sie waren Götter, und sind Staub!
Der Würme und Verwesung Raub!

Meint ihr etwa: Jakobs Hüter schlafe,
Nicht mehr eingedenk des Bunds mit Israel?
Oder sollt' er geben Ohr und Auge,
Und doch selbst nicht hören oder sehn?
Sollt' er gleich seyn einem stummen Götzen,
Von dem niemals Lebens-Athem wehet,
Der nicht achtet: ob die Armen
Vor ihm rufen Tag und Nacht?
Losgelassen hatt' er der Geschöpfe Menge,
Daß nun keines seiner Herrschaft Zügel merke,
Jedes, wie Kometen auf des Himmels Tafeln
Hingerollet, laufe seine feste Bahn? —
Wahrlich! Antwort gibt er, denen die ihn fragen;
Ist Vergelter jedem, der ihn sucht;
Berge stürzt Jehovah, der vom Tod errettet,
Zu erhören den, der seiner Hülfe traut.
Er befiehlt den Engeln: zu behüten
Seine Gläubigen auf ihrem Pfad;
In Gefahren um sie hergelagert
Sind sie ihnen eine feste Burg;
Und ist einst zum Schneiden reif die Erndte,
Sammeln sie in Gottes Scheunen
Seine Garben ein!
Wer im Königreich des eingebornen Sohnes
Ist's, der leugne seine Helfersmacht?

Ihn verleugnet einst auch vor den Engeln Gottes
Er, der kommt im Glanze seiner Kraft,
Gibt sein Theil ihm in des Dunkels Ketten,
Die behalten sind am Tage des Gerichts
Jenen Engeln, die ihr Fürstenthum verließen,
Und entwichen aus dem Weg des Herrn.

Den Herrn verehrt und liebt die Tochter Zion
Sie harret sein: er hilft ihr immerdar;
Des Treibers Joch nimmt er von ihrem Nacken:
Gerecht ist Er und heilig sein Gericht!
Ist's nicht Jehovah, der sein Recht verkündigt
Dem Volke, das Ihn sucht?
Noch wohnet Er in seinem heil'gen Tempel
Und Zion harret sein!

Apostrophen!

Setzet meine Herren, die ihr darauf ausgehet, das Christenthum auszurotten — setzet, daß ihr euer großes Werk vollendet, daß das Kreuz mit Füßen getreten werde, daß das Christenthum überall verdrungen sey, und die natürliche Religion noch einmal die Religion von Europa geworden, was für Vortheile werdet ihr euerm Vaterlande oder euch selbst durch diesen Tausch verschafft haben? — Ich weiß euere Antwort: wir werden die Welt von der Heuchelei der Priester und von der Tyrannei des Aberglaubens befreiet haben! — Nein! ihr vergesset, daß Lykurgus, Numa, Odin, Mankokapak und andere in der alten und neuen Geschichte große Gesetzgeber der Meinung gewesen, daß ohne Religion die Angelegenheiten des Staats nicht wohl geführet werden können. Ihr werdet gezwungen, eben so heuchlerische Priester und eine Religion sicher mit mehr Aberglauben einzuführen, als die ist, welche ihr mit einer eben so unanständigen als übel begründeten Verachtung verwerfet. Allein ich will euch erzählen, wovon ihr dann die Welt werdet befreiet haben: ihr werdet sie befreien von ihrem Abscheu gegen das Laster, von allen kräftigen Reizen zur Tugend; — mit der Religion des Heidenthums werdet ihr auch alle verderbte Sitten desselben zurück bringen; ihr werdet das Menschengeschlecht seiner festen Hoffnung eines zukünftigen Lebens berauben, dadurch aber auch Geduld, Demuth, Menschenliebe, Keuschheit und jede sanfte und stille Tugend verbannen, welche, sie mag nun in euern Augen noch so verächtlich seyn! — allein unsere Natur bessert und

erhöhet, welche das Heidenthum nie gekannt, welche aus dem Christenthum entstehet, welche in diesem Leben Trost gibt oder geben kann, und ohne deren Besitz ein anderes Leben, wenn eines erfolgen sollte, noch lasterhafter und elender seyn muß, es sey denn, daß durch ein Wunder unsere ganze Natur geändert würde.

Könnt ihr unsern Kindern eine Religion entdecken, welche ihre Hoffnung kräftiger beleben, und ihre Leidenschaften bezähmen, sie selbst aber zu bessern Bürgern machen würde; so fordern wir von euch, sie zu ihrem Besten bekannt zu machen! Aber so lange bis ihr dieses thun könnt, bitten wir euch, ihren Leidenschaften nicht dadurch den vollen Zügel zu geben, daß ihr ihren verdachtlosen Herzen eure schädlichen Vorurtheile einflößet, und das jetzt, da die Menschen kein Bedenken finden, durch ihre gesetzlosen Lüste die Ruhe einzelner Familien zu stören und die Edelsten zu beschimpfen: jetzt, da sie sich nicht scheuen, Mördershand gegen das Leben eines Freundes oder gegen ihr eigenes aufzuheben, sobald das Fieber der Unmäßigkeit ihre Empfindlichkeit reizet, oder Ueberdruß eines unnützen Lebens und Verzweiflung erweckt: jetzt, da wir bei aller Ueberzeugung von einer Auferstehung der Todten und einem zukünftigen Gericht dennoch es schwer genug finden, den sinnlichen Begierden zu widerstehen, und uns von den ausgelassenen Sitten der Welt unbefleckt zu retten! Was wird aber aus unserer Tugend, was aus der daher entspringenden Ruhe und Glückseligkeit des Staats werden, wenn ihr uns überredet, diese Dinge seyen Fabeln, Mythen? — Mit zwei Worten: durch eure Versuche stürzt ihr euch selbst, und durch deren Fortgang euer Vaterland und die ganze Welt ins Verderben.

Ich schließe mit dem guten Rath, den Locke einem ausgelassenen Menschen gegeben:

«Leset die heilige Schrift, besonders das neue Te-
«stament! Hierin sind Worte des ewigen Lebens ent-
«halten! Gott ist sein Urheber, Seligkeit sein Zweck,
«Wahrheit, unvermischt mit Irrthum, sein Inhalt.»

Ankündigung.

Herr, bleibe bei uns: Es wird Abend!

oder:

Winke, Warnungen und Tröstungen für einsame Wanderer auf ihrer Heimreise nach dem Vaterhause.

Eine

Christlich-religiöse Zeitschrift in zwanglosen Heften.

Von

Fabritius,

Canonicus und Bibliothekar.

In den Tagen des Unglaubens und der Selbstverblendung, wo die grübelnde Vernunft alles in Wahn und Zweifel auflöset, und dem trauernden Herzen die fühlbarsten, trostreichsten Wahrheiten raubt, ohne das mindeste Tröstliche dafür an die Stelle zu setzen, in solchen verhängnißvollen Zeiten, wo das bis zum Absterben erkrankte Menschenherz überall Trost und Linderung sucht, nur da nicht, wo sie allein zu finden ist, dürfte eine christlich-religiöse Zeitschrift nicht unwillkommen seyn, die einzig und allein darauf hinarbeitete, die Schwachen im Glauben zu stärken, die von der ersten Liebe Abgewichenen und Laugewordenen wieder anzufeuern, die Leichtsinnigen zu warnen, die Unglücklichen, die ihr

Vertrauen auf Gott und Christus verloren haben, wieder aufzumuntern, die Angefochtenen und Bekümmerten zu trösten, die Gefallenen wieder aufzurichten, den Verlassenen beizustehen, die Gerechteren zur Willenstreue und Standhaftigkeit, die Vollkommneren zur Beharrlichkeit bis an das Ende anzumahnen. Ton und Sprache müssen an Verschiedene verschieden seyn, sanft und liebreich an zartfühlende Seelen; männlich stark an kalte Herzen; durchdringend und erschütternd, oft Schauder erregend für freche, verhärtete Sünder. Für alle aber müßte der Inhalt gleich belehrend, rührend und erbaulich seyn! Die Aufsätze müssen nicht zu lang, der Stoff wohl gewählet, alles kurz, klar, einfach und kräftig bearbeitet und mit natürlicher, aus voller Brust strömender Beredsamkeit ausgesprochen seyn; Worte der Wahrheit und des ewigen Lebens! ein Posaunenklang aus grauer Ewigkeit, der, tief durch die Seele fahrend, ihr ganzes Inneres erschütterte und nie fruchtlos zum Sprecher und Angesprochenen zurück kehrte. Alles müßte aus biblischen Quellen geschöpft, die Beweise müßten überall aus Gottes Wort hergenommen, oder doch die abgehandelten Sachen so geordnet und gestellet seyn, daß der Christ, der Bibelfreund (der sich jetzt mehr als jemals an höhere als menschliche Autorität halten muß, wenn er nicht alle Augenblick an sich selbst, an Andern und den wandelbaren Erscheinungen der Sinnenwelt irre werden will) die Belege dazu aus Gottes Wort leicht nachweisen und sich daraus vollkommen überzeugen könnte, daß es in der Welt nicht eher besser werde, als bis jeder Christ das Werk der Besserung bei sich selbst anfange... zur Probe hier einer von den kleinern Aufsätzen, die, als

Miniaturgemälde, mit größern Aufsätzen vortheilhaft abwechseln und, ohne den Geist zu ermüden, zugleich das Herz ergreifen und ihm wieder seine wahre finale Richtung auf Gott und Ewigkeit geben.

Macht des Gewissens.

«Furcht schuf die Götter in der Welt, sagen unsere «Tagesweisen, wer aber schuf die Furcht? die Rüge des «Gewissens? die sich einander verklagenden und ent«schuldigenden Gedanken? wäre kein Richter da, der, «über den Sternen thronend, mit gleichmessender Gerech«tigkeit, Belohnung und Strafe jenseits des Grabes «austheilte, auch wenn freche Sünder diesseits ungestraft «durchzukommen scheinen. . . Und so ist dann und bleibt «das Gewissen die Stimme des Ewigen in «uns, die lauter spricht als der lauteste Donner, als «Gottes Wort auf Sinai. Wo ist der einsame Ort, «wo der geheimste Schlupfwinkel, wohin seine Stimme «nicht dringt? — Es raschelt im Laube, heulet im «Sturme, brüllet im Hochgewitter, tobt in empörten «Elementen, schrecket im Vogelgeschrei um Mitternacht «und flüstert im Schlafe dem tauben Ohrkissen die ge«heimsten Verbrechen zu.» . . .

Sonder Rast und sonder Ruh
Verfolgest du
Im heimlichen Gericht
Den Bösewicht.
Blaß und verzehret ist sein Gesicht!
Erschrickt und bebt vor seinem eignen Schatten,
Ach! nirgends Ruhe für den Matten.
Er flieht! Du packest bei der Ferse ihn:
Wohin? wohin?

Kann vor Dir, strenge Richterin,
Der selbstgeständige Verbrecher flieh'n?
Wird seine Schuld ihm nie verzieh'n? . . .
Störst seine Ruh um Mitternacht,
Vergiftest seinen Morgenschlummer
Und weckest ihn zum neuen Kummer,
Wenn er aus bösem Traum erwacht. . .

«Umsonst bemüht sich der Bösewicht, die trotzige «Widerbellerin, das nagende Gewissen, zum Schweigen «zu bringen, und gelingt es ihm auch eine zeitlang, «so spricht es hinterher desto lauter und schrecklicher «aus dem Blicke des redlichen Mannes, aus den Seuf«zern des Bedrängten, aus den Thränen des Verführ«ten, aus dem Jammer der Zugrundegerichteten, aus «dem Röcheln der Sterbenden, die er langsam zu Tode «quälte, aus dem immer dumpfer und dumpfer wieder«hallenden Getöse des versenkten Sarges in Grabes«nacht. — Selbst aus den Wohnungen des Todes erhebt «sich die Stimme des Gewissens wie das Gelispel eines «Zauberers, wie das Gezisch einer Natter aus duften«dem Rosengebüsch und verscheucht den Bösewicht mit «gesträubten Haaren vom einsamen Kirchhof, aus den «Hallen des jubelnden Tempels, und verfolgt ihn in «englischen Lustgärten und öden Gefilden, wo ihm jede «welkende Blume, jeder trauernde Grashalm seinen «nahen Untergang ankündigt und die schrecklichen Ge«richte des Herrn. . . Und wähnt auch ein solcher Un«seliger, irgendwo allein und ohne Zeugen zu seyn; so «weckt ihn doch plötzlich das Hohngelächter der Hölle «und das Prasseln des flammenden Abgrunds, der nach «seiner Beute schnaubt.»

Sollte nun das erste Heft, welches die künftige Ostermesse 1822 erscheinen soll, den vorhin aufgestellten Forderungen vollkommen entsprechen, — die Aufgabe ist schwer! — so dürfte vielleicht alle halbe Jahr ein Heft von 20 Bogen groß 8. broschirt erscheinen, und zwei Hefte werden einen Band ausmachen. Zur Deckung des Verlags wird der Weg der Subscription, der bis Ende dieses Jahres offen steht, eingeschlagen; jedes Heft zu 2 fl. Man kann bei unterzeichnetem Herausgeber so wie in jeder guten Buchhandlung subscribiren (in Heidelberg bei Mohr und Winter). Die Namen der Subscribenten werden vorgedruckt.

Bruchsal, im August 1820.

Fabritius,

Canonicus und Bibliothekar.

Druckfehler,

welche man vor dem Lesen zu verbessern bittet.

Seite 4. Zeile 12 von oben: ist fristen wegzulassen.
— 6. — 10 von unten: Dogmen statt Dogme.
— — letzte sehen: statt gestehen.
— 7. Zeile 7. von oben Cagliostro mit einem C.
— 7. Zeile 4 von unten fehlt nach zu: erkennen.
— 19. — 11 von unten fehlt nach nun: unsere.
— 25. letzte lies Trosse: statt Trostes.
— 40. Zeile 11 von oben Opferlamm: statt Osterlamm.
— 41. — 41 statt 2 Tim. 11. lies 2 Tim. 4.
— 46. — 12 von oben nach sie fehlt zu.
— 49. — 4 von oben ωξυν statt ωξυε.
— 55. — 7 von oben nefasque nicht nefas que.
— 60. — 11 von oben Gewißheit, statt Gewissenheit.
— 64. — 4 von unten lies äherne Mauer, st. geheime.
— 66. — 14 von oben glorwürdigster, statt glaubwürdigster.
— 68. — 10 von oben lies gar, statt fast.
— 77. — 15 von oben lies hassenswerth genug um sie zu hassen.
— 78. — 3 von unten muß heissen von dem statt für den.
— 81. — 11 von oben der izt, das izt fehlt.
— 84. — 6 von unten weissagte statt jagte.
— 84. — 15 von unten perhorresciren statt prostituiren.
— 86. — 17 von unten Losgelassen hätt' er nicht hatte!
— 92. — 7 von oben müßten, statt müssen.
— 92. — 12 von oben müßten, statt müsse.
— 93. — 5 von unten blaß und verzerrt, nicht verzehret.

Wegen Entfernung des Druckorts wird der kundige Leser gebeten, die übrigen eingeschlichenen Druckfehler gütigst zu übersehen.

rster Buchb

rster Buchb

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fabritius, Karl Moriz Eduard,

Der Schaden Josephs und seine Heilung oder: vertraute Worte an Priester und Leviten, Staatsgelehrte und Kultminister, Freunde und Feinde des christlichen Offenbahrungsglaubens vorzüglich Deutschlands künftigen Bischö fen gewidmet

Heidelberg 1821

Polem. 962 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10773440-3